Nr. 287 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zł. Freitag, den 14. Dezember 1298

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr 2004

Zaleski fordert Vermittlung des Völkerbundes

Der polnisch-litauische Streit noch unentschieden — Ein neuer Plan zur Normalisierung der Beziehungen — Polen denkt an keine Grenzberichtigung gegen Litauen

Lugano. Der Rat beschloß am Mittwoch, den Berichterstatter für den litauisch-polnischen Streit, den spanischen Botschafter Quinone de Leon, mit der Ausarbeitung eines neuen Berichtes über die weitere Behandlung des polnisch-litauischen Streites zu beauftragen. Der Bericht soll noch auf der gegenwärtigen Tagung dem Rate vorgelegt werden. Die lange Aussprache spielte sich ausschließlich zwischen Woldemaras und Zaleski ab und fand ihren Abschluß mit einem Vorschlag Zaleskis, auf den früheren Beschluß des Rates zurückzugreifen und den technischen Organen des Rates den Auftrag zu übermitteln, für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen mitzuwirken. Zaleski erklärte, er sei der Ansicht, die Königsberger Konferenz sei deshalb ein Mißerfolg, weil die litauischen Vertreter ernsthaft nicht die Absicht gehabt hätten, den Empfehlungen des Rates Folge zu leisten. In Polen denke niemand daran, die gegenwärtige Grenze zwischen Polen und Litauen zu ändern. Es sei jetzt der Augenblick gekommen, daß der Rat die in dem bisherigen Beschlüssen bereits vorgesehenen Maßnahmen ergreifen müsse, um die normalen Beziehungen zwischen Polen und Litauen wieder herzustellen und damit den Frieden zu sichern.



Kelloggs Nachfolger?

Dem Bostoner Rechtsanwalt Roland Boyden, der früher die Vereinigten Staaten als Beobachter bei der Reparationskommission vertreten hat, soll der Posten des Staatssekretärs angeboten sein.

Der Reichskanzler an Lugano

Eine bemerkenswerte Rede des Reichskanzlers

Berlin. Während des Empfangs, den der Verein Berliner Presse am Mittwoch abend zu Ehren der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung veranstaltete, nahm Reichskanzler Hermann Müller das Wort zu einer bemerkenswerten politischen Rede. Nach einem kurzen Rückblick über die Ereignisse der letzten 13 Monate führte er u. a. aus: Wir denken in dieser Stunde auch an den Reichsaußenminister, der sich in Lugano dafür einsetzt,

daß Deutschland von fremder Besatzung frei werde.

Das ist nicht nur deutsches Ziel, sondern Ziel der internationalen Politik. Für die Befriedung Europas hat er in den letzten fünf Jahren seine ganze Arbeitskraft eingesetzt. Es wird Zeit, daß diese Arbeit bessere Früchte trägt. So uneinig das deutsche Volk sonst in seinen politischen Auffassungen ist,

so einig ist es in dem einen Punkt, der Forderung der Räumung der besetzten Gebiete.

Der Ausgangspunkt für diese Forderung ist und bleibt der Rechtsstandpunkt. Mit der Idee der Gleichberechtigung verträgt sich aber die Fortdauer der Besatzung nicht. Die Besetzung, die nach dem Versailler Vertrag zeitlich begrenzt ist, ist kein Sicherheitsstand. Außerdem ist die Entwaffnung Deutschlands anerkannt. Die Besetzung ist auch kein Leistungsstand. Nach dem Versailler Vertrag wird sie im Jahre 1935 auch für die dritte Zone enden. Im übrigen hat der Dawesplan bisher funktioniert. Der Reparationsagent bestätigt das von Bericht zu Bericht öffentlich,

was fehlt ist die Endlösung.

Sie darf nur gefunden werden, nachdem die Leistungsfähigkeit Deutschlands ernstlich und genau nachgeprüft ist.

Ich habe in Genf bereits in den Verhandlungen der Sechs darauf hingewiesen, daß auch keine Sorge um die besetzten Gebiete uns veranlaßt, die Räumungsforderung zu erheben. Die Reichsregierung wird aus den besetzten Gebieten mit Kundgebungen förmlich bestürmt, in denen sie dringend ersucht wird,

ja keine neuen Lasten zu übernehmen für die Befreiung.

Die Bevölkerung der besetzten Gebiete will ausharren, wenn das notwendig sein sollte. Nicht aus Gründen der inneren Politik, sondern aus denen der äußeren Politik fordern wir die Räumung.

Die Grenzen im Westen sind durch die Locarnoverträge garantiert.

Auch daraus muß als Konsequenz gezogen werden, daß endlich Rhein und Saar befreit werden. Die Saarbevölkerung ist kerndeutsch. Als Sohn eines Saarländers bin ich dafür ein lebendiger Zeuge. Wenn wir die Befreiung dieser Gebiete von der Fremdherrschaft fordern, so nicht zuletzt deshalb, weil damit auch die Zwischenfälle ausgeschaltet werden, die immer wieder dazu beitragen, daß alte Wunden aufgerissen werden.

Dann kam der Reichskanzler auf die Anschlußfrage zu sprechen, die zur Zeit weder von deutscher noch von österreichischer Seite auf die Tagesordnung gesetzt worden sei. Trotzdem sei das Wort „Anschluß" schon in fremde Sprachen übergegangen. Wir können uns die Voraussetzungen nicht nehmen lassen, die selbst nach dem Vertrag von Versailles für den Anschluß gegeben sind.

Mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker steht der Anschluß Oesterreichs an Deutschland in keiner Weise in Widerspruch.

Es gibt kein österreichisches Volk, es gibt nur deutsche Stämme in Oesterreich. Wie die Bretonen Franzosen sind, so sind die Oesterreicher Deutsche.

Wir sind eine Nation. Auch in der Anschlußfrage ist das ganze deutsche Volk einig.

Deutschlands Antwort

Noch bevor die Entscheidung in Lugano fällt, von der schon heut angenommen werden kann, daß sie kein Ergebnis zeitigen wird, benutzt der Reichskanzler die Gelegenheit, die ihm auf der Veranstaltung der „Berliner Presse" gegeben wurde, um auf die große Rede Briands zu antworten. Dem deutschen Reichsaußenminister ist leider eine solche Gelegenheit versagt worden, denn als Briand sprach, waren bereits alle Reisevorbereitungen zum Aufbruch nach Lugano getroffen. Man wird daher verstehen, daß der Reichskanzler noch vor der Konferenz der großen Drei die Gelegenheit wahrnimmt, um zu erklären, was nach Deutschlands Meinung zur Befriedung Europas notwendig ist. Man darf keine Sensationen erwarten, denn Deutschlands Wünsche sind klar, wiederholt offen zum Ausdruck gebracht und werden immer wieder betont, bis man sich in Paris und London entscheidet, nicht nur schöne Worte, sondern auch praktische Folgerungen aus der Situation zu ziehen.

Wohl selten bot sich eine solche Gelegenheit, wie dem Reichskanzler an der Veranstaltung der Berliner Presse. Der Reichskanzler hat ja seinerzeit in Genf die Dinge in Fluß gebracht, der Reichsaußenminister Stresemann hat sich mit seiner Haltung einverstanden erklärt, sodaß man es verstehen wird, wenn im Verein mit Stresemann, Müller-Franken den Kampf um Deutschlands Befreiung fortsetzt. Er hatte nicht nur das Ohr der deutschen Behörden, denn sowohl Preußen als auch das Reich waren auf dieser Veranstaltung vertreten, sondern das ganze diplomatische Korps unter Führung des Doyen Nuntius Pacelli. Es ist nicht deutsches Ziel, sondern eine Forderung der internationalen Politik, wenn Deutschland die Lösung seiner Probleme herbeisehnt, die es verhindern, daß eine ruhige Aufwärtsentwicklung gewährleistet wird. Die Welt soll es wissen, daß wenn sonst das deutsche Volk in seinen Wünschen uneinig ist, es in diesem Punkte einig ist, daß die Räumung bald erfolgen muß und zwar ohne jede Sicherheitspfänder, die von den Gegnern Deutschlands gefordert werden. Deutschland kann sich immer wiederum nur auf seinen Rechtsstandpunkt berufen und das um so mehr, als man Deutschland immer wiederum zum Beitritt in den Völkerbund bewogen hat, damit es gleichberechtigt unter den Nationen Europas werde. Und diese Gleichberechtigung verträgt es nicht, daß Deutschlands Gebiete noch heute von fremden Truppen besetzt werden, wenn es selbst alles erfüllt hat, was die Sieger von Gestern ihm auferlegt haben. Neben der Räumung ist die Endlösung der Reparationsfrage eine dringende Notwendigkeit und wenn Deutschland diese Forderung erhebt, so darum, um endlich zu wissen, wie es in Zukunft seine finanziellen Verpflichtungen ge-

Zu den deutsch-polnischen Handels-Vertragsverhandlungen

Berlin. Gegenüber dem von der polnischen Presse wiedergegebenen halbamtlichen Kommunique über das Ergebnis der Besprechungen zwischen Dr. Hermes und Twardowski, in dem bestimmte Zahlen über ein deutsches Angebot in der Schweinefleischfrage angegeben werden, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich nicht um irgendwelche Angebote unsererseits handele, sondern um private Besprechungen, die auf die Syndikatsbildung Bezug hätten und denen man sich dann amtlicherseits angeschlossen habe. Gleichzeitig wird die polnische Meldung dementiert, daß Deutschland ein Angebot über 350 000 Tonnen Kohlen im Monat gemacht habe. Richtig sei, daß Deutschland 275 000 To. Kohlen im Monat angeboten habe. Dr. Hermes habe aber durchblicken lassen, daß das Angebot erhöht werden könne, falls Polen entsprechende Konzessionen auf anderen Gebieten mache.

Die französisch-englisch-italienische Einheitsfront

Rom. Der Luganoer Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia" erklärt, drei Tatsachen charakterisierten die Ratstagung:

1. das völlige Scheitern der deutschen These vom Recht auf Rheinlandräumung,
2. die Erklärung Italiens für eine französisch-italienische Zusammenarbeit in der Reparationsfrage,
3. die Schaffung eines günstigen Bodens für zukünftige Verhandlungen.

Der Sonderberichterstatter meint, Deutschland habe große Fehler begangen, indem es sich auf seinen Standpunkt versteifte, anstatt sich auf politische Verhandlungen einzulassen. Es habe auch nicht verstanden, den wesentlichsten Faktor für sich zu nützen, nämlich die Zeit. Im übrigen hebt der Sonderberichterstatter als besonders bemerkenswert hervor, daß durch das Erscheinen Grandis in Lugano die Anteilnahme der italienischen Regierung an allen Fragen deutlich erwiesen sei. Ueber die Unterredung Grandis mit Stresemann will der Sonderberichterstatter erfahren haben, Grandi habe dem deutschen Außenminister auseinandergesetzt, in welcher Weise Italien mit England und Frankreich zur Lösung der Reparationsfrage zusammenarbeiten werde. Diese französisch-englisch-italienische Einheitsfront in der Reparationsfrage findet der Sonderberichterstatter sehr verständlich.

Lloyd Georges Abrechnung mit Lord Cushendun

London. Auf einem Frühstück der Vereinigung amerikanischer Berichterstatter in London wandte sich Lloyd Georges mit größter Schärfe gegen Lord Cushendun, der ihn ziemlich heftig angegriffen hatte, und erklärte, Lord Cushendun beherrsche alle drei Arten der Kritik, und zwar die der Unverschämtheit, der Handgreiflichkeit und der Beleidigung. Lord Cushendun habe nur einmal seinen Namen in die Geschichte geschrieben, als er im Unterhaus Churchill ein Blaubuch an den Kopf warf und ihn am Auge verletzte, nur weil er mit Churchill über die irische Homerule-Vorlage nicht übereinstimmte. Er sei glücklich, so meinte Lloyd George, daß er sich gestern, als Lord Cushendun die gegen ihn gerichtete Rede hielt, nicht in Wurfweite von ihm befunden habe.

stalten kann und muß. Aber die Reparationsfrage kann in keiner Verbindung mit der Räumung gebracht werden, betonte der Reichskanzler mit allem Nachdruck an die Adresse von Lugano, wo die Würfel fallen sollen. Der Reichskanzler beschäftigte sich dann mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und wies mit aller Entschiedenheit die These Briands zurück, der den Anschluß Oesterreichs an Deutschland als für Europa gefährlich bezeichnet hat. Wie allen anderen Völkern, so muß auch dem österreichischen Brudervolk die Freiheit gewährt werden, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Welche Form es dazu wählen wird, bleibt nebensächlich, niemand hat das Recht Oesterreich den Anschluß an die deutsche Republik zu versagen. Nach dieser außenpolitischen Feststellung ging der Reichskanzler zu innerdeutschen Problemen über, berührte den Ruhrkonflikt und sprach den Wunsch aus, daß Deutschland eine feste „Mehrheitsregierung auf weite Sicht“ brauche. Uns interessieren hier die innerpolitischen Dinge weniger, die Entscheidung liegt heut im Außenpolitischen.

Wir unterstreichen, daß es zu begrüßen ist, daß der Reichskanzler die Gelegenheit wahrnahm, um nochmals vor der großen Aussprache der Drei Deutschlands Wünsche nach Lugano zu übermitteln. Aber man soll sich nach den Erklärungen Chamberlains und Briands keinerlei Hoffnungen hingeben, daß die Lösung von dort kommen wird. Es steht fest, daß die Konferenzen in Lugano nur die Aussprache eröffnen werden, die später einmal zur Lösung führen sollen. Es muß auch abgewartet werden, welche Form der Antwort die Alliierten wählen werden, um auf die Memoriale der Reichsregierung zu antworten. Es steht heut noch nicht fest, wann diese Antwort erfolgen wird. Das, was man bis heut hört, berechtigt zu keinen Hoffnungen, daß man der Endlösung deutscher Probleme näher kommen will. Es ist daher auch zwecklos, wenn man sich auf den Rechtsgedanken allein verläßt. Chamberlain hat dies ja in seiner letzten Erklärung am deutlichsten zum Ausdruck gebracht, indem er betonte, daß er eine Rechtsgarantie für Deutschland nirgends finden könne. Er hat damit der französischen These Gefolgschaft geleistet, weil auch Briand dieses Recht nicht anerkennen will, sondern Gegenleistungen für vorzeitige Räumung und nichts anderes. Aber wenn die Tagung in Lugano die Staatsmänner nur persönlich näher bringt, ist schon viel erreicht. Man wird zugeben müssen, daß die jetzige Verhandlungsatmosphäre weniger dazu angetan ist, Erleichterungen zu schaffen, solange die Staatsmänner einander mit dem größten Mißtrauen begegnen. Die großen Reden als Frage und Antwortspiel, haben nicht dazu beigetragen, die Wege zu ebnen. Und darum ist es schon richtig, wenn der Wunsch ausgesprochen wird, daß in Lugano nur der Weg für kommende Konferenzen geebnet werden soll. Der Völkerbundsboden mit den hundertfältigen Fragen, ist weniger geeignet die Sache Deutschlands zu fördern. Darum muß abgewartet werden, wie man auf die Rede des Reichskanzlers reagieren wird. Lugano ist nur eine Episode mehr auf dem Leidensweg Deutschlands. Ihn zu verkürzen, die Lösung näher zu bringen, muß Hauptaufgabe aller deutschen Staatsmänner sein. —ll.

Die Unterredung Stresemann-Briand

Lugano. Die zweite Besprechung zwischen Dr. Stresemann und Briand im Palacehotel dauerte 1¾ Stunden. An ihr nahmen lediglich der Dolmetscher der deutschen Abordnung Dr. Schmidt und Professor Hesnard von der französischen Botschaft teil. Anschließend an die Unterredung begab sich Briand zu Chamberlain, mit dem er nur eine kurze Unterredung von etwa 1¼ Stunden Dauer führte. Die ursprünglich vorgesehene und auch vereinbarte Besprechung der drei Minister hat infolge Zeitmangels nicht stattgefunden, da die Besprechung zwischen Stresemann und Briand sich zu lange hinzog und Briand durch andere Verpflichtungen verhindert war, die Besprechung noch weiter auszudehnen.

Ueber den Verlauf der Unterredung werden naturgemäß keine Mitteilungen gemacht. Es wurde nur erklärt, daß die Besprechungen fortgesetzt würden. Die Unterredung hat ausschließlich den gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen und der Fortführung der Locarnopolitik gegolten. Die Abrüstungsfrage sowie das englisch-französische Flottenabkommen sind in der Unterredung nicht berührt worden. Man nimmt daher an, daß im Mittelpunkt der Aussprache die Bildung des Sachverständigenausschusses für die Regelung der Reparationsfrage und die Auslegung des Artikels 431 des Versailler Vertrages gestanden hat, auf den sich der deutsche Räumungsanspruch gründet. Abschließende Ergebnisse sind jedenfalls nicht erzielt worden. Eine Fünfmächtebesprechung ist vorläufig nicht vorgesehen. Der allgemeine Eindruck, der sich aus den zunächst nur außergewöhnlich zurückhaltenden Mitteilungen ergibt, zeigt, daß jetzt tatsächlich sachliche Besprechungen in der Reparations- und Räumungsfrage aufgenommen worden sind. Die Mitteilung, daß in den Besprechungen ausschließlich die deutsch-französischen Beziehungen und keine anderen Fragen behandelt worden sind, zeigt, daß man bestrebt ist, nach den ersten sehr allgemein gehaltenen und vagen Unterhaltungen jetzt die weiteren Besprechungen auf die für das deutsche und französische Interesse im Vordergrund stehende Reparationsfrage zu konzentrieren.

Schwere Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei

London. Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es im nördlichen Teil der Stadt zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Mühlenarbeitern und der Polizei, in deren Verlauf drei Polizisten und sechs Streikende getötet wurden. Die Streikenden griffen verschiedene Polizeistationen an und begannen darauf die Läden zu plündern. Die Zahl der bei dem Zusammenstoß Verletzten ist sehr groß. In den von den Unruhen betroffenen Stadtteilen ist das gesamte Geschäftsleben lahmgelegt. Der Grund für die Unruhen liegt in Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsführern, von denen am Dienstag einer überfallen worden war. Im Anschluß an eine Protestversammlung am heutigen Vormittag griff die Menge die indischen Polizisten an und bewarf sie mit Steinen. Sie war vollständig Herr der Lage, bis europäische Polizei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machte.

Bluttaten eines polnischen Arbeiters

Paris. In einem Dorfe bei Metz spielte sich am Dienstag abend ein schreckliches Drama ab. Ein polnischer Arbeiter geriet mit einem Kaufmann in Streit und verletzte den Kaufmann und dessen Frau durch Revolverschüsse. Nach Rückkehr in seine Wohnung erschoß der Pole seine beiden Kinder, seine Frau und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf.

Ein Anschlag auf den Präsidenten Hoover

Die Verschwörer verhaftet

London. Wie aus Buenos Aires gedrahtet wird, hat die argentinische Polizei ein weitverzweigtes Komplott gegen den künftigen amerikanischen Präsidenten Hoover, der am Dienstag von Chile nach Buenos Aires abgereist ist, aufgedeckt. Im Zusammenhang mit den zu ergreifenden Gegenmaßnahmen hat sich der Chef der argentinischen Polizei, Graneros, mit der argentinischen Regierung in Verbindung gesetzt. Um unnötige Aufregungen zu vermeiden, hat man bisher davon Abstand genommen, Einzelheiten über das beabsichtigte Komplott zu veröffentlichen.

*

Zum Komplott gegen den künftigen Präsidenten Hoover wird weiter bekanntgegeben, daß zahlreiche Verdächtige verhaftet worden sind, die anläßlich des Sacco-Vanzetti-Falles und der Nikaraguakrise mit Bombenwürfen in Verbindung standen. Die amtlichen Kreise in Washington enthalten sich jeden Kommentars und erklären lediglich, daß sie von der Verschwörung inoffiziell unterrichtet seien.

Wie der argentinische Präsident bekannt gibt, sind in einem Hause in Buenos Aires durch Detektive, Bomben, Handgranaten, Dynamit und Schußwaffen gefunden und beschlagnahmt worden. Nach weiteren Mitteilungen der Polizei nach einer Streckenkarte, die ebenfalls gefunden wurde, beabsichtigten die Verschwörer scheinbar Bomben auf die Eisenbahnschienen zu legen und zwar kurz vor der Ankunft des Extrazuges, in dem Hoover sich befand. Der Chemiestudent, der die Bomben hergestellt hatte und der Chauffeur, der sie transportieren sollte, wurden Donnerstag nachmittag verhaftet.

*

Neuyork. Das Staatsdepartement hat die argentinische Regierung um Einzelheiten über die Aufklärung des Anschlags gegen Hoover ersucht. Wie weiter gemeldet wird, soll dem Eisenbahnzug, mit dem Hoover fährt, ein Flugzeug voranfahren, um die Strecke zu überwachen. Außerdem werden die Gleise von Truppen bewacht. Weitere Verhaftungen verdächtiger Verschwörer sind vorgenommen worden.



Präsident Hoover



Der Völkerbundsrat in Lugano

Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Gespräch mit dem rumänischen Delegierten Titulescu während einer Pause im Sitzungssaal des Völkerbundrates. Rechts von Stresemann, sitzend am Tisch: Scialoja-Italien, Briand-Frankreich.

Regierungssieg in Rumänien

Ruhiger Verlauf der Wahlen — 11 deutsche Minderheitsvertreter und 10 Sozialdemokraten von der Regierungsliste gewählt — Eine überragende Mehrheit für Maniu

Bukarest. Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Im Innenministerium ist keine Anzeige über Zwischenfälle eingetroffen. Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse besagen, daß der Regierungsblock 80 v. H., die Liberalen 12 v. H. und die anderen Parteien 5. v. H. aller Stimmen auf sich vereinigt haben. Allerdings ist in den Städten mit einer Verschiebung des Ergebnisses zugunsten der Opposition zu rechnen. Man kann jedoch schon jetzt sagen, daß der Regierungsblock 85 v. H. aller Stimmen erhalten wird. In diesem Falle wird er von den 367 Sitzen 225 erhalten.

Bukarest. Aus den bisher vorliegenden Berichten geht hervor, daß der Regierungsblock auf dem flachen Lande bis 95 v. H. aller Stimmen auf sich vereinigt hat. In Siebenbürgen ist in den Distrikten mit rumänischer Bevölkerung der Regierungsblock fast einstimmig gewählt worden. Die Liberalen und die Partei Averescus erzielten nur drei bis vier v. H. der Stimmen. Der Regierungsblock hat insgesamt 330 Mandate erhalten. Davon entfallen auf die Deutschen 11 Mandate, auf die Sozialisten 10 Mandate, auf die Cicionisten 5, die übrigen auf die Nationale Bauernpartei. Außerdem erhielten die Ungarn 12 Mandate, die Liberalen 10 Mandate, die Antisemiten 8 Mandate, die Lupu-Partei 2 Mandate, die Averescu-Jorga-Gruppe 5 Mandate, die Kommunisten kein Mandat.

Boliviens Antwort an den Völkerbund

Lugano. Die Regierung von Bolivien hat dem Generalsekretär des Völkerbundes durch Vermittlung des Gesandten von Bolivien in Paris die Antwortnote auf das Telegramm Briands übermittelt. In der Note werden die Ursachen des Streitfalles zwischen Bolivien und Paraguay dargelegt. Es wird mitgeteilt, daß die Regierung von Argentinien bereits ihre guten Dienste für eine Vermittelung zur Verfügung gestellt habe. Die bolivianische Regierung habe sich zur Aufrechterhaltung ihrer Souveränität und ihrer Rechte in der bedauerlichen Lage befunden, die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung von Paraguay abzubrechen. Bolivien habe seine langjährige Tradition der Bindung gegenüber Paraguay unterbrechen müssen. Bolivien habe fortgesetzt Opfer gebracht im Interesse des Friedens. Allerdings habe diese Politik nur dazu geführt, Paraguay weiter auf den Weg kriegerischer Maßnahmen gegen Bolivien zu führen.

*

Neuyork. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist eine große Anzahl verwundeter bolivianischer Soldaten in Porto Suarez eingetroffen. Unter den Verwundeten befindet sich auch der Kommandant des Korps, Vanguardias, in dessen Nähe die ersten Kämpfe zwischen Bolivianern und Paraguayanern stattgefunden haben.

Schwerer Sturm im Schwarzen Meer

Wie aus Moskau gemeldet wird, herrscht im Schwarzen Meer schwerer Sturm. Die Verbindung zwischen Odessa und Sebastopol ist unterbrochen. Das russische Handelsschiff „Truschnik“ ist gekentert. Die Besatzung konnte von einem italienischen Schiff geborgen werden. Die russischen Funkstationen haben verschiedene S. O. S.-Rufe aufgefangen.

Kampf zwischen Sowjettruppen und bewaffneten Bauern?

Warschau. Wie „Przeglond Wieczorny“ aus Wilna meldet, soll die polnische Grenzwache im Abschnitt von Olkowice in der vergangenen Nacht durch Gewehr- und Geschützfeuer alarmiert worden sein, das angeblich von einem Kampf zwischen regulären roten Truppen und weißrussischen Freifahrern hergerührt habe. Wie am Mittwoch bekannt wurde, soll ganz in der Nähe der polnischen Grenze ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer sowjetrussischen Truppenabteilung und 40 bewaffneten Bauern stattgefunden haben. Der größte Teil der Aufständischen sei in Gefangenschaft geraten. Die übrigen seien in die Wälder entkommen.

Ein verwegener Banditenstreich

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Neuyork wurde im Geschäftsteil der Stadt Yonkers am hellichten Tage ein verwegener Raubüberfall verübt. Acht mit Revolvern bewaffnete Banditen, die sich in zwei Automobilen befanden, schoß in ein für Geldtransport bestimmtes Panzerautomobil, das von Polizisten bewacht wurde, hinein, erbrachen die Stahltüren und holten Geldsäcke mit 104 000 Dollar heraus. Ein Polizist sowie ein in dem Panzerauto eingeschlossener Wachtmann wurden verwundet. Die Räuber entkamen.

Das bolivianische Kabinett zurückgetreten

Neuyork. Nach einer Meldung der „British United Preß“ ist das bolivianische Kabinett zurückgetreten. Man erwartet, daß eine neue Regierung gebildet wird, in der sämtliche politischen Parteien vertreten seien.

Polnisch-Schlesien

Der geohrfeigte kommissar

* Pan Oszek aus Königshütte, Vertreter des Tabakmonopols und Kapitän der Reserve, ist ein braver Staatsbürger und darum auch ein begeisterter Patriot. Aber das hindert ihn nicht, mitunter ganz ungebührlich aus der Rolle zu fallen, was leider sehr häufig vorkommt. Das soll aber bei den Sanatoren nichts Ungewöhnliches sein.

Da fiel Herr Oszek auch dieser Tage ganz erbärmlich aus der Rolle. Es war in der Kawiarnia „Veneda“ in Königshütte. Friedfertig saßen dort die Gäste und tranken ihren Czysty. Auch der Herr Polizeikommissar Tuczek. Und in diese friedliche Stimmung platzte Herr Tabakmonopolvertreter und Kapitän der Reserve, Oszek, hinein. Blau, wie eine Strandhaubitze, was vom reichlichen Konsum alkoholischer Getränke herstammen soll, glaubte er seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachkommen zu können, indem er zuerst ein wildes Indianergeheul ausstieß. Dann biederte er sich mit den Gästen an, indem er ihnen die allerschönsten Grobheiten an den Kopf warf. Auch dem Herrn Polizeikommissar. Allerdings nahm der die Sache etwas krumm, was Herrn Oszek in helle Begeisterung versetzte. Denn ehe sich der gekränkte Kommissar versah, hatte er eine prächtige Ohrfeige sitzen.

Ueber das, was nachher kam, wollen wir schweigen. Aus purer Höflichkeit und um auch nicht die Staatsinteressen zu gefährden. Wir wissen schon, was sich geziemt unserem teuren Vaterlande gegenüber. Was aber aus dieser Ohrfeige, die nicht zur rechten Zeit kam, werden soll, wissen wir nicht. Allerdings, ein kleines Duellchen wird es schon geben, das erfordert schon der Anstand bei uns in Polen. Auf Pistolen oder Säbel, wie wir hörten. Ob damit aber die Ohrfeige, die übrigens sehr gut gesessen hat, abgewaschen sein wird, ist eine andere Frage. Vielleicht wird aber das Hauptkommando der Wojewodschaftspolizei und der Verband der Reserveoffiziere etwas nachwaschen.

Sonst aber gratulieren wir nur zu diesem prächtigen Zeitgenossen von einem Reservekapitän Oszek. Möge er weiter eine Zierde von Königshütte und Umgebung bleiben, wie auch der Sanacja. Wir haben diesen Herrn noch in guter Erinnerung, weil er vor Jahren einen famosen Sturmangriff auf uns unternahm. Nicht auf hoher See oder vor Verdun, aber im „Pod Ratuszem“. Und nicht mit Schiffshaubitzen oder Maschinengewehren, sondern mit ganz dämlichen Stuhlbeinen.

Der „möblierte“ Sejmabgeordnete

* Der Herr Abgeordnete Rakowski vom Janicki-Klub ist in argen Schwulitäten. Es geht nämlich um seine Sejmdiäten. Zwar ist er mehrfacher Hausbesitzer, nennt auch ein schönes Gut sein eigen, aber die 900 Zloty, die ihm der schlesische Sejm einbringt, und auf die die oberschlesischen Arbeiter schuften müssen, möchte er doch nicht vermissen. Dafür ist er auch im Janicki-Klub und nebenbei eine hervorragende Stütze der Regierung. Herr Rakowski kämpft tapfer um die Sejmdiäten und Freunde hat er genug, die ihm darin Gefolgschaft leisten, sogar der „Revolutionär“ Rumpfeld tritt für ihn ein. Aber ob das Herrn Rakowski aus den Schwulitäten helfen wird? Wir glauben es nicht. Auch die „Polska Zachodnia“, die in seiner Angelegenheit heute das Maul breit genug aufreißt, wird daran nicht viel ändern können. Die Diäten sind nun einmal futsch. Und das ist recht so. Denn wozu brauchen wir einen Volksvertreter im Schlesischen Sejm, der in Schlesien nichts zu suchen hat. Und Herr Rakowski hat hier wirklich nichts mehr zu suchen. Stimmt, er stammt aus dem Teschener Schlesien. Kam nach Oberschlesien wie so viele andere und wurde Hausbesitzer und Patriot. Aber es gefiel ihm hier nicht, abgesehen von den 900 Zloty Diäten, und deshalb wurde er Gutsbesitzer in Grodzisko bei Warschau, wohin er auch seinen ständigen Wohnsitz verlegte. Aber die Diäten, die wollte er doch nicht einbüßen, und deshalb ging er unter die möblierten Herren. Mietete sich ein nettes Zimmerchen auf der Plebiscytowa und glaubte, aller Sorgen um die Sejmdiäten los zu sein. Schöne Sache, was! — Nur hatte er die Rechnung ohne dem Wirt gemacht. Da kam Herr Meyer aus Königshütte, Senator a. D. und außerdem ein sehr kluger und geschäftstüchtiger Mann und vermaselte die Sache. Er klügelte aus, daß möblierte Sejmabgeordnete, die gleichzeitig in Grodzisko bei Warschau wohnen, gegen die Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejm verstoßen, das heißt, im Schlesischen Sejm nichts mehr zu suchen haben, also ihr Mandat niederlegen müssen. Denn, sagt Herr Meyer, wozu brauchen wir Abgeordnete, die hier nur Gastrollen geben, überhaupt so um den Ersten herum. Endlich einmal, wir konstatieren das mit Genugtuung, hat der Senator a. D. den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn es ist tatsächlich so. Warum dem Gutsbesitzer aus Grodzisko bei Warschau 900 Zloty schenken. Dafür, daß er einmal in der heiligen Zeit im Schlesischen Sejm eine halbe Stunde redet! Obendrein noch Zeug, was dem oberschlesischen Arbeiter zum Halse herauskommt! — Nein, das geht doch wirklich nicht.

Darum, wir hoffen es, wird die Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejms sich der Geschäftsordnung dieses Instituts erinnern und tun, was sich geziemt. Nämlich Herrn Rakowski den Laufpaß geben.

2. Ausstellung schlesischer Künstler

Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Ausstellung 50 **weitere** Gemälde und Aquarelle bedeutender Maler aus Schle**sien** hinzugekommen sind. Der Besuch der Ausstellung empfiehlt **sich** daher von selbst.

Interessante Zahlen aus unserer Steuerpolitik

Ueber Steuerhärten haben wir viel geschrieben und werden über dieses Thema höchstwahrscheinlich noch öfters schreiben müssen. Protestiert doch der ganze Mittelstand bei uns in Schlesien fast ununterbrochen gegen die Steuerhärten, obwohl die meisten Steuern auf die Arbeiter abgewälzt werden. Heute wollen wir einige interessante Zahlen aus unserer Steuerpolitik anführen, die wohl eine sehr deutliche Sprache führen und den besten Beweis liefern, daß die Steuergesetze, wie seinerzeit selbst der polnische Ministerpräsident Grabski sagte, auf dem Knie gemacht wurden.

In Polen haben wir 537 000 Steuerzahler, welche die Einkommensteuer zahlen und 506 000 Steuerzahler, die die Gewerbesteuer zahlen. In dem großen Deutschland, das die Reparationskosten tragen muß, beträgt die Gewerbesteuer 17 Prozent der Steuereinnahmen und in Polen macht die Gewerbesteuer 40 Prozent aller Steuereinnahmen aus. Dafür ist die polnische Landwirtschaft, die 65 Prozent der polnischen Bevölkerung ausmacht, sehr gut daran, weil sie nur 18 Prozent der Steuerlasten in Polen trägt. Die polnischen Agrarier, die ihre landwirtschaftlichen Produkte nach dem Ausland hinausführen, legen den Erlös dafür in ausländischen Banken an und zahlen davon keine Umsatzsteuer. In den Danziger Banken liegen gegenwärtig 53 Millionen Zloty solcher Gelder.

In dem Budgetjahre 1926/27 wurden in Polen insgesamt 820 000 Steuerpfändungen durchgeführt, so daß durchschnittlich ein jeder Steuerzahler in Polen 1½ mal im Jahre gepfändet wurde. Die Einnahmen des Staates aus den Verzugszinsen, die als eine Strafe für säumige Steuerzahler anzusehen sind, sind gewaltig im Steigen begriffen. Im April d. Js. hat der Staat aus dieser Quelle 2 500 000 Zloty eingenommen, in den beiden nächstfolgenden Monaten brachten die Verzugszinsen dem Staate je 3 Millionen Zloty ein, im August waren es bereits 4 800 000 Zloty und im September und Oktober waren es je 4 100 000 Zloty gewesen. In diesem Budgetjahre dürften die Verzugszinsen für rückständige Steuern 50 Millionen Zloty einbringen.

So reden die Zahlen über unsere Steuerpolitik und man muß sich wirklich wundern, daß die maßgebenden Kreise diese Sprache nicht zu würdigen wissen. Diese Zahlen beweisen doch klipp und klar, daß die polnische Wirtschafts- und Finanzpolitik auf dem Holzwege ist und schleunigst einer gründlichen Aenderung unterzogen werden sollte, und das im Interesse des Staates selbst, weil er durch diese Politik das wirtschaftliche Leben ruinieren wird. Um diese Zahlen zu begreifen, brauchen wir keinen Professor Kämmerer aus Amreika u. auch keinen Finanzberater Dewey, weil diese Zahlen selbst dem Laien genügen, um zu wissen, daß die ganze Sache krankt. Wenn wir noch hinzufügen, daß die Lasten nicht immer die Reichen, sondern meistens die Kleinen und die Aermsten tragen müssen, so wird das Bild vollständig. Beispielsweise werden 90 Prozent der gesamten Umsatzsteuer von den kleinen Geschäften eingezogen. Die Industriebevölkerung bricht schon unter der Steuerlast zusammen, während die Landwirtschaft sich eins ins Fäustchen lacht.

Zwei Eisenbahndirektionen in der schlesischen Wojewodschaft

Die schlesische Wojewodschaft ist territorial und auch was die Einwohnerzahl anbetrifft, die kleinste Wojewodschaft in Polen. Der Flächenraum beträgt 4000 Quadratkilometer und die Einwohnerzahl übersteigt etwa 1 Million Köpfe. Doch ist die Verwaltung des kleinen Gebietes nicht einheitlich, was das wirtschaftliche Leben sehr ungünstig beeinflußt. Das Teschener Gebiet, das gleich von Beginn an Polnisch-Oberschlesien angegliedert wurde, wird bis heute zum größten Teil von Krakau aus verwaltet. Die galizische Bürokratie hat sich bereits einen Weltnamen erworben und sie ist davon bekannt, daß sie immer gegen den Willen der Bevölkerung arbeitet. Gerade diese Bürokratie verwaltet in Teschen-Schlesien die Post und die Eisenbahn und die Klagen gegen diese Verwaltung wollen nicht nur verstummen, sondern mehren sich noch. Wir erinnern an die Rede des Vorsitzenden der Kattowitzer kommissarischen Rada, Dr. Dombrowski, der öffentlich gegen die miserable Zugverbindung in dem Teschen-Schlesier Gebiet eine Anklage führte. Das Teschener Gebiet ist für die schlesische Industriebevölkerung ein Ausflugsgebiet, sowohl im Sommer als auch im Winter. Die schlesische Jugend balgt sich dort gegenwärtig im Schnee und huldigt dort dem Wintersport. Nun will die Krakauer Eisenbahndirektion den Wünschen der schlesischen Bevölkerung keine Rechnung tragen und die Zugverbindungen lassen in dem Teschener Gebiet viel zu wünschen übrig. Die Bahnverbindungen wollen niemals passen und die Ausflügler verbummeln die kostbare Zeit in den Warteräumen. Jeder Schlesier sehnt sich danach, daß die dortige Bahn der Eisenbahndirektion in Kattowitz angegliedert wird, die dann den Wünschen der Bevölkerung mehr Rechnung tragen wird. Die schlesische Wojewodschaft hat schon selbst aus eigenen Mitteln einige Bahnstrecken in Teschen-Schlesien neuerbaut und mußte diese der Bahndirektion in Krakau überlassen. Diese neuen Bahnstrecken waren für Schlesien sehr dringend gewesen, aber die Krakauer Bahndirektion war entgegengesetzter Meinung und ließ über sie das Gras wachsen. Es bedurfte erst energischer Proteste, bis man sich in Krakau entschließen konnte, endlich die neuerbauten Strecken in Betrieb zu setzen.

In der letzten Zeit hat die Krakauer Eisenbahndirektion wieder einige „Reformen“ auf der dortigen Eisenbahn durchgeführt. Diesmal waren es Personalangelegenheiten. Sie hat eine große Anzahl Beamten und Arbeiter aus Galizien, und zwar selbst aus den entlegensten galizischen Gebieten wie Rawa Ruska, Czortkow u. a. nach Schlesien geschickt und die schlesischen Beamten und Arbeiter zum Teil versetzt und zum Teil entlassen. Der letzte Schub bestand aus 17 Arbeitern, die einen Tageslohn von 3,80 Zloty erhalten und die 17 schlesischen Arbeiter, die einen höheren Lohn verlangen, verdrängten, die tatsächlich entlassen wurden. Solche „Reformen“ sind dort an der Tagesordnung.

Die Krakauer Eisenbahndirektion will unter keinen Umständen auf das Teschener Gebiet verzichten. Hohe Bahnbeamte in Krakau schreiben fortwährend Artikel gegen die Abtrennung der Eisenbahn in Teschen von Krakau und berufen sich auf die Genfer Konvention und eventuelle politischen Folgen. Wir sehen jedoch hier bei uns in Schlesien, daß die galizischen Beamten sich nicht besonders viel Kopfzerbrechen wegen der Genfer Konvention machen. Nur in der Krakauer Eisenbahndirektion interessiert man sich viel für die Konvention. In den Zeitungsartikeln, insbesondere in dem „Il. Kurjer Codzienny“ will man den Beweis führen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß nach Ablauf der Genfer Konvention die Gebietsteile Polen verloren gehen können und mit ihnen könnte auch die Teschener Bahn zum Teufel gehen. Also vom galizischen und nationalen Standpunkte aus darf die Teschener Eisenbahn an Kattowitz nicht angegliedert werden. Ja die Krakauer sind die besten Polen und sie sind bereit, die Kattowitzer Eisenbahndirektion zu übernehmen, weil Kattowitz doch nicht weit von Krakau entfernt liegt. Darauf zielen sie ab und in diesem Falle wird für sie die Genfer Konvention nicht im Wege stehen.

Kattowitz und Umgebung

Große Protestversammlung der Bäckermeister.

Gegen hohe Steuern und Kommunalbäckereien. — Die Bäckermeister fordern Kredite.

Eine gutbesuchte Protestversammlung der Bäckermeister innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wurde am Mittwoch, nachmittags, im Saale der Reichshalle in Kattowitz abgehalten. Es erschienen zu dieser Versammlung: als Vertreter der Wojewodschaft: Dr. Kulczycki, seitens der Handwerkskammer Regierungskommissar Juzwa und Abgeordneter Sobotta und der polnischen kaufmännischen Verbände: Syndikus Dr. Choronzy.

In einem längeren Referat behandelte der Sekretär des Schlesischen Bäckerverbandes, Bäckermeister Sadlowski, die aktuellsten Fragen im Bäckergewerbe. Zunächst ging der Referent auf die Verordnung betr. Ausmahlung des Brotgetreides näher ein. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Bäckermeister durch die vielen amtlichen Anweisungen in bezug auf das Ausbacken des Mehles allmählich irregeführt worden sind und man behördlicherseits schließlich doch zu der Einsicht gelangte, daß die vorhandenen Mehlvorräte (65prozentiges Mehl) in jedem Falle aufgebraucht werden mußten, trotz der amtlichen Anweisung, wonach ab 15. November d. Js. nur 70prozentiges Mehl beim Ausbacken zu verwenden sei.

Die Umsatz- und Einkommensteuer wird entschieden zu hoch bemessen. Die eingelegten Reklamationen haben in der Regel nicht den erwünschten Erfolg. Entsprechende steuerliche Erleichterungen müssen unbedingt eintreten. Gefordert wird vor allem die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf ½ Prozent sowie die Aufhebung der Gewerbezeugnisse.

Gegen die Mechanisierung der Bäckereibetriebe ist im Prinzip nichts einzuwenden, jedoch wird gegen die Errichtung der Kommunalbäckereien energisch Protest erhoben. Nach den gemachten Ausführungen sind in Polnisch-Schlesien die Bäckereibetriebe nahezu zu 80 Prozent bereits mechanisiert, so daß das Mehrfache der Produktion geleistet werden könnte, vorausgesetzt, daß der Absatz vorhanden wäre. Für die erforderlichen Anschaffungen zwecks Mechanisierung der weiteren Bäckereibetriebe werden von der Regierung ausreichende Kredite gefordert.

Ausgeführt wurde alsdann, daß durch die sanitäre Kommission in einigen Fällen in demselben Bäckereibetrieb innerhalb einer Woche bis 3 Kontrollen durchgeführt worden sind und ein solches Vorgehen als eine Unbill gegenüber den Handwerksmeistern bezeichnet.

Hinsichtlich der Festsetzung der Maximalpreise für Brot wurde beanstandet, daß trotz Einvernehmen des Magistrats mit der Bäckerinnung die kalkulierten Preise der Bäcker wenig Berücksichtigung finden. Verlangt wird, daß die Preise nach erfolgter Kalkulation maßgebend sind, zumindest aber, daß als Mitglieder der Preisfestsetzungskommission auch Bäcker hinzugezogen werden.

Nach den Referaten des Sekretärs Sadlowski ergriff Dr. Kulczycki als Leiter der beim Wojewodschaftsamt bestehenden Abteilung für Lebensmittelbeschaffung das Wort. Redner führte aus, daß sich die Herausgabe der Verordnungen zwecks Streckung des Brotgetreides im Interesse der Hebung der Handelsbilanz als notwendig ergeben hat. Dr. Kulczycki bemerkte weiter, daß die Regierung gewillt ist, für Anschaffung maschineller Einrichtungen usw. zwecks Vornahme der Mechanisierung den Bäckermeistern Kredite zu gewähren. Im übrigen ist die Frist für die angestrebte Zwangsmechanisierung um ein weiteres halbes Jahr verlängert worden.

In der anschließenden freien Aussprache wurde zu allen diesen aktuellen Fragen seitens der Versammelten Stellung genommen, sowie verschiedene Klagen und Wünsche vorgebracht.

Nach erfolgter Verlesung wurde eine Resolution angenommen, laut welcher gefordert wird:

1. Herabsetzung der Umsatzsteuer auf ½ Prozent;
2. Aufhebung der Gewerbezeugnisse;
3. Nichteinführung der Kommunalbäckereien;
4. Gewährung ausreichender Kredite für die erforderlichen Einrichtungen zwecks Mechanisierung der Bäckereibetriebe;
5. Aufhebung der Maximalpreisfestsetzung für Brot durch den Magistrat, weil die Preise durch gegenseitige Konkurrenz geregelt werden.

Bund für Arbeiterbildung.

Die Ortsgruppe Kattowitz hat am letzten Dienstag unter dem Titel „Fragekasten“ einen Versuch gemacht, der über alle Erwartungen geglückt ist und der den anderen Ortsgruppen dringend zur Nachahmung empfohlen wird.

Jeder Genosse sollte schriftlich eine oder mehrere Fragen stellen, wobei es freistand, seinen Namen zu nennen oder nicht. Es wurden die Fragen nach der Reihenfolge, in der sie beim Vorsitzenden eingingen, von den anwesenden Genossen beantwortet. Es wurden in 2 Stunden sechs Fragen beantwortet, von denen ich nur die eine, sehr wichtige, hier nennen will: „Kann die vollständige Zurückhaltung des Geschlechtslebens a. körperliche, b. seelische Folgen haben?“, was über eine Stunde in Anspruch nahm, und man hatte den Eindruck, als wenn ruhig und sachlich diese namentlich vom wirtschaftlichen Standpunkte äußerst wichtige Frage behandelt wurde. Es waren 20 Fragen eingelaufen, die am 29. Januar 1928 beantwortet werden sollen.

Das Ganze hat für den Bund für Arbeiterbildung den großen Vorteil: Der Vorstand der einzelnen Ortsgruppe sicht, welche Gedanken bei seinen Mitgliedern vorherrschend sind und kann sich danach bei Auswahl der Vorträge richten, was bei dem allgemeinen Abflauen des Interesses für den Bund von Wichtigkeit ist. Und zweitens: Es werden die Mitglieder unwillkürlich zum Nachdenken und zu Diskussionsrednern erzogen. Obwohl sich das erste Mal im wesentlichen nur die Genossen zur Beantwortung der Fragen gemeldet haben, die auch sonst gewöhnlich sprechen, so bleibt doch die feste Hoffnung, daß auch einmal ein nicht besonders gewandter Genosse das Wort ergreifen wird und der „Fragekasten“ allmählich zu einer Art Rednerschule heranwachsen wird, besonders da unter den eingelaufenen Fragen sich auch solche wirtschaftlicher Natur befinden. Also, Genossen, macht es uns nach, ihr werdet manchen Nutzen daraus ziehen!

Betr. Akzisenpatente für das Jahr 1929. In der Angelegenheit betr. Ankauf der Akzisenpatente für das Jahr 1929 wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von verschiedenen Kontrollbeamten angeforderte Abschrift der Konzession, sowie das Patent für das Jahr 1928 bei Einreichung der Anträge nicht vorgelegt zu werden brauchen. Der Zentralverband der Gastwirte in Kattowitz verschickt an die einzelnen Ortsfilialleiter 2 Deklarationen, die von den Mitgliedern ausgefüllt und der Finanzkasse (Kasa Skarbowa) zugestellt werden müssen. Die Finanzkasse behält eine Deklaration zurück und versieht auf der zweiten Deklaration den Quittungsvermerk über die eingezahlte 1. Halbjahrsrate. Die betreffenden Gastwirte und Restaurateure, welche verpflichtet sind, das neue Gewerbezeugnis unverzüglich einzulösen, müssen alsdann die mit dem Quittungsvermerk versehene Deklaration mit dem eingelösten Gewerbezeugnis dem Akzisen- und Monopolamt zustellen.

Magistrat und Neujahrsglückwünsche. Der Magistrat in Kattowitz weist darauf hin, daß anstelle der üblichen Neujahrsglückwünsche die Entgegennahme entsprechender Geldzuwendungen, welche für die Verabfolgung von warmem Frühstück an besonders bedürftige Schulkinder bestimmt werden, bei der städt. Hauptkasse in Kattowitz, ulica Pocztowa 7, erfolgt. Die Namen der Spender werden später veröffentlicht.

Zugang von Erwerbslosen. In der Berichtswoche vom 28. November bis 4. Dezember war im Landkreis Kattowitz ein Zugang von 368 Erwerbslosen, dagegen ein Abgang von nur 153 Beschäftigungslosen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche wurden insgesamt 4342 Arbeitslose geführt. Die laufende Arbeitslosenunterstützung bezogen 1442 Personen, während an 319 Beschäftigungslose eine einmalige Beihilfe zur Auszahlung gelangte.

Gemeindevertretersitzung in Janow. Die Gemeindevertretersitzung, welche hier am 10. Dezember stattfand, befaßte sich meistenteils mit Anträgen zu den Weihnachtsfeiertagen. Die Gemeindevertreter waren fast vollzählig erschienen, da man für den letzten Punkt, welcher als Dringlichkeitsantrag vom hiesigen Kirchenvorstand und Pfarrer Dudek eingelaufen war, sehr großes Interesse gerade seitens der polnischen und der deutschen nationalistischen Gemeindevertreter hatte, wo es anbei zum Schluß zu größeren Auseinandersetzungen zwischen dem Gemeindeoberhaupt und der Vertretung kam. Als erster Punkt der Tagesordnung war ein Antrag der Schulleitungen eingelaufen, in welchem für bedürftige Schulkinder zu Weihnachten eine einmalige Beihilfe gefordert wurde, wozu einstimmig 8000 Zloty bewilligt wurden, **wovon 500 Zloty für die Spielschulen überwiesen werden.** Zum zweiten Punkt über eine einmalige Weihnachtsbeihilfe für Arbeiter und Angestellte wurde nach einer kürzeren Aussprache mit Stimmenmehrheit von zwei Vorschlägen der weitergehende Vorschlag der PPS.-Fraktion angenommen. Danach erhalten Arbeiter nebst Arbeiterinnen 100 Prozent, Büropersonal bis 100 Zloty monatlich ebenfalls 100 Prozent, von 100—200 Zloty 75 Prozent und über 200 Zloty 50 Prozent als einmalige Weihnachtsspende vom Monatseinkommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung bewilligte man der Witwe Krupa und Putzka, welche früher in der Gemeinde tätig waren, je 150 Zloty Weihnachtsspende. Ein Antrag der Gemeindediener auf Anschaffung eines Dienstfahrrades wurden 300 Zloty bewilligt. Eine Aenderung des Statuts über die Regelung der Wasserversorgung wurde angenommen. Der letzte Antrag der hiesigen Kirche, zwecks Uebernahme einer Garantie auf eine Anleihe von 100 000 Zloty für die neue Kirche durch die Gemeinde, wurde seitens des Gemeindevorstehers glattweg abgelehnt und zwar infolge der Schulden, welche im Frühjahr 1929 durch den Bau des neuen Rathauses und der kath. Volksschule in Gieschewald die Höhe von 1 Million und 100 000 Zloty betragen werden, so daß weitere Garantien für die Kirche niemals aus wirtschaftlichen Gründen der Gemeinde übernommen werden können, dem sich auch die sozialistische Fraktion anschloß, worüber bei den beiden nationalistischen Fraktionen eine überaus große Empörung entstand und der Gemeindevorsther die Sitzung als geschlossen und beendet erklärte und den Sitzungssaal verließ. Natürlich tagten die deutschen und polnischen nationalen Fraktionen weiter, wo nach längerer scharfer Debatte mit 19 Stimmen dem Kirchenantrage stattgegeben wurde, wobei noch eine Delegation von zwei Sanatoren und zwei deutschen Christen an der Spitze mit dem Pfarrer bei der Starostei nebst Wojewodschaft vorsprechen wollen und nach Ueberzeugung eines vernünftigen Menschen, ohne Erfolg bleiben wird.

Zustände auf dem Eichenauer Postamt. Trotz der 10 000 Einwohner besaß Eichenau bis zum Jahre 1928 eine Postagentur, das Postamt war Schoppinitz. Die Agentur war auf der Leuthenerstraße 18 im Hause der Giesche Spolka untergebracht. Die Räumlichkeiten waren genügend groß und es war auch ein Raum vorhanden, wo man sich vor Regen und Kälte schützen konnte, wenn man auf die Erledigung längere Zeit warten mußte. In diesem Jahre erhielt Eichenau ein Postamt und ist auch in anderen Räumen untergebracht. Es handelt sich nur um ein einziges Zimmer mit dem Eingang von der Straße. Jeder vernünftige Mensch kann sich vorstellen, was unsere Invaliden und Witwen ausstehen müssen, wenn sie stundenlang im Regen und Schnee auf ihre paar Groschen Pension warten müssen. Niemand kümmert sich um die armen Schlucker, die Jahre hindurch dem Kapital gearbeitet haben, ob sie die Strapazen aushalten oder nicht. Die Uebelstände könnte die Postdirektion abschaffen, wenn das Postamt in einen Aufenthaltsraum für die wartenden Rentenempfänger und andere Klienten, die das Postamt in Anspruch nehmen, geschaffen wird. Hoffentlich werden die paar Zeilen auch andere Persönlichkeiten dazu bewegen, diese gerechte Forderung zu unterstützen.

Eichenau. (Zwei Personen vom Lastauto überfahren.) Die schon über 60 Jahre alten Eheleute Nalepa aus Eichenau, wohnhaft Feldstraße 2, waren auf der Schoppinitzer Halde Kohle klauben, da es den alten Leuten, die eine Rente von 24 Zloty beziehen, nicht langt, Kohle zu kaufen. Auf dem Heimwege von Rosdzin nach Eichenau wurden beide von einem Lastauto überfahren. Der Frau wurden beide Beine gebrochen, dem Manne dagegen wurde der Brustkasten eingedrückt. Alle beide fanden im Gemeindekrankenhaus Rosdzin Aufnahme. An dem Aufkommen des alten Mannes wird gezweifelt.

Königshütte und Umgebung

Betriebsratswahlen in der Königshütte.

Wie alljährlich, so steht auch diesesmal die Belegschaft der Königshütte (untere Betriebe) vor der Wahl ihrer Betriebsvertretung. Welchen Anforderungen die Vertretung der Arbeiterschaft innen und außen heute gewachsen sein muß, daß haben im Laufe dieses Jahres die unzähligen Verhandlungen bei den verschiedensten Instanzen zur Genüge bewiesen. Und noch ist nicht alles erreicht worden, was die Vertretung der Arbeiterschaft sich zum Ziele gesetzt hat. Es bedarf noch eines weiteren harten Kampfes um die Wünsche, Anregungen usw. zur Durchführung zu bringen. Darum müssen auch bei diesen Wahlen Kollegen in den Betriebs- bezw. Arbeiterrat hineingewählt werden, die langjährige Erfahrungen und genaue Betriebskenntnisse aufzuweisen haben. Daß dieses die Betriebsratsmitglieder der freien Gewerkschaften besitzen, braucht nicht besonders hervorgehoben werden, denn die Taten beweisen es immer wieder aufs neue. Wenn der Belegschaft der Königshütte an einer zielbewußten verantwortungsvollen Betriebsvertretung gelegen ist, dann wähle sie am 14., 15. und 17. Dezember

die Liste der freien Gewerkschaften Nr. 3 mit den Spitzenkandidaten:

1. Smieskol Josef,
2. Sowa Peter,
3. Wilczek Konstantin,
4. Kania Johann.

Diese und alle weiteren Kandidaten bürgen für restlose Interessenvertretung. Darum auf zur Wahl mit dem Stimmzettel der freien Gewerkschaften Nr. 3 in der Hand.

Wichtig für Arbeitslose. Diejenigen Arbeitslosen, die keine laufende Arbeitslosenunterstützung erhalten und sich bis jetzt auf dem freien Platz an der ulica Katowicka zur Kontrolle gemeldet haben, müssen sich von jetzt ab im Arbeitsnachweis an der ulica Glowackiego 5 zur Kontrolle stellen. Alle Arbeitslosen, die Unterstützung beziehen, melden sich weiter an der ulica Katowicka. Darum liegt es im Interesse der Arbeitslosen selbst, wenn sie die neue Einteilung einhalten, da es sonst vorkommen kann, daß sie bei Zuweisung an eine Arbeitsstelle oder bei Verteilung von Beihilfen nicht berücksichtigt werden.

Warnung! Alle Zähler, Beschränker und Verteilungstafeln an den elektrischen Lichtleitungen sowie die Wassermesser sind durch das technische Betriebsamt mit Plomben gesichert worden. Die Stadtverwaltung macht alle Strom- und Wasserbezieher darauf aufmerksam, daß die Beschädigung oder gar Entfernung der Plomben strafbar ist und Diebstahlsverdacht erweckt. Der Magistrat wird in Zukunft in allen Fällen, in denen Plomben abgerissen oder beschädigt worden sind, Strafanzeige stellen und gleichzeitig Strom und Wasser absperren lassen.

Der Magistrat vergibt Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat die Einrichtung einer Zentraltemperaturmessung in den städtischen Kühlhallen ausgeschrieben. Geschlossene Offerten sind bis zum 15. Dezember, mittags 12 Uhr, im städt. Betriebsamt an der ulica Bytomska 11 einzureichen. Daselbst werden auch nötige Informationen erteilt. — Ferner wurde die Installation der elektrischen Anlage, die Lieferung des Materials und der Beleuchtungskörper im neuen städtischen Häuserblock an der ulica Hajducka ausgeschrieben. Interessierte können Offerten bis zum 18. Dezember, vormittags 11 Uhr, im städt. Betriebsamt, Zimmer 26, einreichen, woselbst auch Auskünfte erteilt werden.

Es geht schon wieder los. Nachdem einige Wochen verstrichen sind, wo auf dem hiesigen Postamt keine Diebstähle zu verzeichnen waren, glaubten Leichtgläubige an das Ende derselben. Doch der Dieb wacht und benutzt jede Gelegenheit, um sein „Handwerk“ ausführen zu können. So wurden gestern wiederum einem gewissen Walter Bryl aus Königshütte auf dem hiesigen Postamt aus der Tasche 90 Zloty von einem unbekannten Täter gestohlen. Darum sei mehr Vorsicht am Platze!

Städtische Versteigerung. Am Freitag, den 14. und Sonnabend, den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, werden im Hofe des städt. Feuerwehrdepots an der ulica Bytomska 19 zwei Schreibmaschinen versteigert.

Die Perle. Ein gewisser Josef Obrat vom Plac Matejki 2 brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm sein Dienstmädchen Elisabeth S. 25 Zloty und die Schlüssel seiner Wohnung entwendet hat. Damit verschwand sie in unbekannter Richtung.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung. Am Sonnabend, 6 Uhr, findet im Zimmer 17 die letzte Gemeindevertretersitzung von Siemianowitz in diesem Jahre statt. Die Tagesordnung umfaßt 9 Punkte, von denen die wichtigsten folgende sind: 1. Einführung des neuen Mitgliedes der Gemeindevertretung an Stelle des ausscheidenden H. Neumann, Frau Bernert. 2. Endgültige Erledigung des Straßenbahnbauanschlages Siemianowitz-Czeladz. 3. Erhöhung der Bezüge der Schuldiener, Wahl von Waisenräten. Festsetzung der Weihnachtszuwendungen für Arbeitslose und Invaliden (im Vorjahre 29 000 Zloty) und eine einmalige Gratifikation an alle Gemeindearbeiter und Schuldiener.

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

22)

„Porca Madonna! Porca Madonna!“ brüllte er ohne Unterlaß und kratzte sich mit seinen zehn Nägeln wie ein Besessener auf dem ganzen Leib. Dann — auf einmal — sprang er wie ein Tobsüchtiger vom Tisch hinunter und teilte rechts und links Püffe aus. Die Leute stoben auseinander, soweit es in dem engen Raum möglich war.

Ashton und Crowley waren sitzen geblieben. Ganz wild geworden, stürzte sich der Italiener auf sie, faßte Crowley an der Gurgel und begann, ihn zu würgen. Ashton war einen Augenblick ganz fassungslos. Aber nur einen Augenblick. Er begriff das alles nicht. Was geschah denn? Einen Augenblick lang gaffte er mit offenem Munde Crowley an, dessen Gesicht eine einzige, schreckliche Grimasse war. Dann kam ihm blitzschnell ein Gedanke. Er sprang an den Tisch, auf dem der Italiener abgekratzt worden war. Dort lag noch das Bettuch. Er brachte es herbei und warf es dem Tobenden von hinten über den Kopf. Jetzt stürzten sich auch die anderen über ihn. Im Nu war der Mann gebändigt und geknebelt. Crowley, der schon ganz blau geworden war, röchelte und rang nach Luft. Ashton griff ihm unter den Arm. Man labte ihn mit Wasser und Whisky. Er erholte sich rasch.

Der Italiener lag auf dem Boden und schrie und stieß mit den Füßen um sich.

„Genug, genug!“ schrien die Leute. „Wasser! Wasser! Wascht ihn ab! Er hat genug!“

Der Bar-Keeper schleppte einen großen hölzernen Waschtrog herbei und schüttete alles, was im „Admiral Nelson“ an Wasser vorrätig war, hinein. Es war nicht viel.

„Soda! Soda!“ brüllten sie jetzt alle durcheinander, drängten sich an den Bar-Keeper heran und hatten im Nu die vorrätigen drei Dutzend Flaschen Sodawasser erstanden und in den Bottich gegossen. Auch von außen kam Sukkurs. Die Tür wurde aufgestoßen, aus der draußen harrenden Menge reichte man weitere Sodawasserflaschen und große Blechdosen mit Wasser hinein.

Das Bad war fertig. Ein Dutzend Hände erfaßten den brüllenden Italiener und hoben ihn in den Bottich hinein. Dann begannen sie, ihn abzureiben. Das Wasser schäumte. In wenigen Augenblicken war es ganz verschwunden. Es gab nichts mehr als Schaum, dicken, weißen Schaum im Bottich. Und der Italiener mit seiner südländischen, dunklen Haut sah aus wie ein überlebensgroßer Spaß mit Schlagsahne.

Indessen kamen neue Spender mit Wasser und Soda an. Den festgewordenen dicken Schlamm warfen die Leute mit den Händen aus dem Bottich, wischten den Mann mit Tüchern ab und überschütteten ihn so lange mit Wasser, bis kein Schaum mehr entstand. Dann trocknete man ihn ab und band ihm wieder das Bettlaken um. Er grinste vor Vergnügen. Das Toben war ihm ganz vergangen. Und auch das Fluchen. Nur ganz vereinzelt gurgelte zwischen zwei Gläsern noch ein lyrisch-zärtliches Aufseufzen aus seiner Brust hervor: „Porca Madonna!“ Das große Trinken begann erst jetzt so recht anzugehen.

Es war höchste Nachtmahlzeit, als sich die letzten Festgäste aus dem „Admiral Nelson“ verzogen hatten, um ihrem Magen auch etwas Eßbares zuzuführen.

*

Ashton war allein nach dem „Grand-Hotel“ zurückgekehrt und lag angekleidet auf seinem Bett. Unverwandt starrte er in die Höhe nach der Decke. In seinem Schädel brodelte ein wirres Durcheinander all der Erlebnisse aus den letzten Tagen: Steve Parkers Transitdepesche, die Antwort aus Albany, sein plötzlicher Entschluß, nach Coolgardie zu reisen, der Urlaub, den er sich so schwer von seinem Amtschef erbetteln mußte, die schlaue Art, wie er sich an Crowley herangemacht hatte, um in unauffälliger Weise Auskünfte über Parkers zu erhalten, die Vision von Parkers Haus und zuletzt diese verrückte Geschichte im „Admiral Nelson“.

Er versuchte, sich zu konzentrieren, auf einen einzigen Gedanken einzustellen. Er wollte nur an sie denken, an das Weib, für die er hierher gekommen war, die allein seit so vielen Wochen sein ganzes Sinnen gewesen. Er wollte alles andere verscheuchen und seine Gedanken nur um jene weben. Aber so sehr er es wollte, es gelang ihm nicht. Immer wieder drängte sich die ganze Fülle der Erlebnisse an ihn heran. Und ganz eigentümlicherweise, so sehr er sich auch dagegen wehrte, hielt die Erinnerung an die wüsten Szenen aus dem „Admiral Nelson“ seinen Geist am hartnäckigsten gefangen. Er mußte immer wieder lachen. Die Geschichte war ja gar zu dumm, aber eben deshalb hatte sie auf ihn mit jener unwiderstehlichen Komik des „dummen August“ gewirkt, die nie versagt und ebenso elementar zum Durchbruch kommt wie die Komik in der Kapriole eines Menschen im Frack, der auf dem Parkett ausgleitet.

*

Der Ulk war über Erwarten gelungen. Und Ashton, müde hingestreckt auf seinem Bett im „Grand Hotel“ von Coolgardie konnte sich auch jetzt noch, zwei Stunden nach dem wüsten Erlebnis im „Admiral Nelson“, nicht des Nervenreizes erwehren der immer wieder mit einer ganz krankhaften Hartnäckigkeit seine Lachmuskeln in Bewegung setzte. Er biß auf die Lippen, hielt sich mit beiden Händen den Bauch — vergebens. Das Lachen brach durch, schriller und schriller. Er wälzte sich von dem Rücken auf den Bauch, vom Bauch auf den Rücken, vergrub das Gesicht in das Polster und preßte den Mund hinein. Alles umsonst. Immer lauter und gräßlicher kam ihm aus voller Kehle das Lachen.

Erschrocken sprang er vom Bett auf und lief in der schmalen Stube, die nicht größer war als eine Zelle, wie verrückt ein paar Schritte auf und ab. Das Lachen aber kam immer wieder. In Abständen von zehn bis zwanzig Sekunden packte es ihn jetzt. Er hatte kaum Zeit, sich ein wenig auszuschnaufen, ordentlich Atem zu schöpfen. Und je mehr Gewalt er sich antat, um es zu unterdrücken, um so explosiver platzte es hervor, um so lauter und verrückter kam es heraus.

Er sah sich im Spiegel überm Waschtisch. Es war schrecklich. Aus dem blutroten Gesicht traten ihm die Augen hervor, wie wenn sie hinausspringen wollten. Glotzaugen eines Irrsinnigen. Und er brüllte vor Lachen. Wieder warf er sich aufs Bett. Er fühlte einen rasenden Schmerz im Zwerchfell. Und eine unendliche Müdigkeit, die ihn immer mehr und mehr gefangennahm. Er setzte bewußt keinen Widerstand mehr gegen das Lachen ein. Die Anfälle kamen fast ohne Unterlaß. Da riß er sich, von entsetzlichem Schmerz gepeinigt, die Kleider vom Leibe. Er sah noch, wie sich die Bauchwand im Lachen auf und nieder bewegte, wie ein Blasebalg. Dann riß man die Türe auf. Leute kamen. Und er verlor das Bewußtsein.

Eine Stunde später war Ashton aufgewacht. Er hatte die Empfindung, in einem lauen, duftenden Bad zu liegen. Ein wonniges Gefühl durchrieselte seinen ganzen Körper. Unendliche Ruhe und Ausgeglichenheit lag in seinen Muskeln. Er atmete leicht und gleichmäßig. Jetzt schlug er die Augen auf. An seinem Bett saß Crowley und schaute gleichgültig zum Fenster hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Personalien. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte hat die für 1. Januar ausgesprochene Kündigung vom Obersteiger Glumb bis zum 1. April verlängert. Herr Glumb nahm im Süden einen mehrmonatigen Erholungsurlaub, um sich von der Magenoperation wieder herzustellen. Herr Obersteiger Kuhna wurde veranlaßt, einen Schießtechnikerkursus durchzunehmen. — Entschädigt wurden die beiden entlassenen Oberhäuer Wiesner und Zur einmalig mit 600 bezw. 700 Zloty. — Das frühere Kaisersche Restaurant geht vom 1. Januar in die Hände des Herrn Miklas, vom Gonerlichschen Lokal, über.

Gespendet wurden der Volksküche zum Besten der Notdürftigen, anläßlich der 10. Jahrfeier, ein Geldbetrag von 5000 Zloty seitens des Generaldirektors Kiedron.

Zurückgekehrt ist von seinem 6 wöchentlichen Urlaub Herr Dr. Hermann, wohnhaft ab 1. 11. in der neuen Stadtapotheke.

Neuanlage von Arbeitergärten. Der hiesige Gemeindevorstand beabsichtigt mit der Vereinigten Königs- und Laurahütte einen Pachtvertrag abzuschließen, wonach die Vereinigte eine Gesamtfläche von 72 000 Quadratmeter nördlich vom Bienhof der Gemeinde ab 1930 überläßt. Daselbst sollen Schrebergärten angelegt werden, wozu aber die Sicherstellung von Unterpächtern erforderlich ist. Das Gelände erhält einen Drahtzaun mit Zwischeneinteilung und 24 Zapfstellen für Bewässerung. Die Größe eines Gartens ist 230 Quadratmeter. Die Pachtgebühr beträgt 15,2 Groschen pro Quadratmeter. Infrage kommen 288 Gärtchen. Die 230 Quadratmeter große Fläche dürfte ungefähr 35 Zloty Jahrespacht betragen, plus Wasserkosten. Anträge sind zu richten bis 31. Dezember 1928 an die hiesige Gemeinde.

Verunglückt ist durch Ausrutschen bei dem Pantschwetter auf der Baingower-Chaussee der Oberhäuer Schymainski, er zog sich einen schweren Beckenbruch zu und mußte ins Laurahütter Knappschaftslazarett geschafft werden.

Revisionen. Auf Antrag der Hausbesitzer, bezüglich Ankerung ihrer Häuser, finden bis auf weiteres Revisionen seitens mehrerer Sachverständiger statt. Ob Ankerungen vorgenommen werden, ergibt der Verlauf der eingeleiteten Prozesse.

Die Biniszkiewiczpartei in Bytkow. Krampfhaft bemüht sich die Partei festen Fuß auch in Bytkow zu fassen. Die am Sonntag angesetzte Gründerversammlung war von zahlreichen Neugierigen stark besucht. B. lobte seine Partei über den grünen Klee hinaus, fand aber nur ein sehr geteiltes Verständnis. Aus den Stickstoffwerken wurde ein Diskussionsredner mit der Forderung laut, den Minderheiten mehr Rechte einzuräumen; der Referent fuhr natürlich mit ihm ganz gehörig ab. Warum? Verschiedene andere Redner sprachen nicht zum Thema, sondern wollten Verhältnisse aus dem Gemeindeparlament in die Diskussion hereinziehen, wurden aber beim ersten Versuch kalt gestellt. Mehlschieber und ein Wort das mit H. beginnt und mit Bock aufhört, wurde doch noch laut. Nach Schluß der Versammlung wurden Neuaufnahmen vorgenommen, welche aber sehr mäßig ausfielen.

Myslowitz

Einer Laune wegen!

Bekanntlich sind die in Kattowitz-Zawodzie gelegene Gemeinde-Fabrik (ehem. Karl Scharf) und die Giesche-Porzellan-Fabrik (Czudaj-Werke) Unternehmungen, die zum Harriman-Konzern in Oberschlesien gehören. Der Oberhäuptling der Chemischen ist ein gewisser Herr Dr. Pendratzki; in der Porzellanfabrik ist es der feine, zarte Mensch und Menschenfreund Herr Direktor R. Czudaj. Die Porzellanfabrik zählt eine Belegschaft von 720 Personen, welche hier aus allen Himmelsrichtungen zusammenkommen, um dem Herrn Menschenfreund schönes Porzellan zu verarbeiten und einige kärgliche Groschen zu verdienen. Einer der kultiviertesten Zugänge zur Porzellanfabrik war der Weg durch die Chemische Fabrik, welcher bis vor Tagen allen in der Porzellanka Beschäftigten, ob Beamter oder Arbeiter, offen stand. Dieser Weg wurde auch in den letzten drei Jahren benutzt, ohne daß irgend eine höhere Instanz daran hätte Anstoß genommen. Da geschah es plötzlich, daß am 21. November dieser Weg für die Arbeiter der Porzellanfabrik gesperrt wurde auf Befehl des Herrn Dr. Pendratzki, welcher gleichzeitig „geschäftlich" verschwand, um diesbezüglichen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Vielleicht, daß er vorher die Geschichte über den allmächtigen Peter den Großen aus Rußland gelesen hatte und in seiner großen Seele Machtgefühle wach geworden sind. Die Ein- und Ausfuhrstraße aber, welche die Porzellanfabrik bauen ließ, ist bei der kalten und nassen Jahreszeit unpassierbar. Die Interventionen des Betriebsrats halfen nichts, welcher darauf hinwies, daß der neue Fahrweg bei Nacht unbeleuchtet ist und eine Gefahr bedeute für die zur Nachtzeit wechselnden Arbeiter. Und es geschah, daß der Laune eines Herrn Dr. Pendratzki wegen Arbeiterinnen, welche nach zehn Uhr abends die Fabrik verließen und diesen gefährlichen Weg benutzten, um nach Hause zu kommen, von einigen Wegelagerern angefallen wurden, welche die Mädchen vergewaltigten. Im Kampfe mit den Banditen trug die eine Knochenbrüche, die andere schwere Kopfverletzungen davon. Eines der Mädchen war Ernährerin ihrer Mutter, welche 1200 Groschen monatlich Pension erhielt. — Es gibt so viel Verschönerungs-, Sanitäts- und Sicherheitskomitees und niemanden gibt es, der sich für diese aller Humanität und Ordnung spottenden Verhältnisse in der Porzellanfabrik interessieren würde. Im Interesse des Wohls der Arbeiterschaft sowie des großen Betriebes wäre es angebracht, die unmöglichen Zustände auch in anderer Hinsicht dortselbst zu beseitigen, denn wir leben nicht im Mittelalter, daß der Laune eines despotisch gesinnten Einzelwesens wegen Hunderte Untergebener leiden dürften. —h.

Myslowitzer Magistratssitzung. Bei der letzten Magistratssitzung wurde ein neues Reglement des Zentral-Viehhofs und der Haus- und Kleintierzucht-Märkte beschlossen. Die Gesuche einiger Beamten und städt. Arbeiter um eine Weihnachtsspende wurden entschieden. Einige Vereine erhielten zur Beschenkung der Armen eine Subvention in Höhe von zusammen 800 Zloty. Zum Vorsitzenden des Wohnungseinigungsamtes in Myslowitz wurde Herr Dr. Knizicki und zu seinem Vertreter der Richter Herr Schatka aus Kattowitz gewählt. Zu Beisitzern bei diesem Amte wurden vorgeschlagen: seitens der Hausbesitzer die Herren: Bojanowski, Folga, Galbas, Josefus, Juranek, Kiedron, Kmiotek, Porala, Paluschinski Eduard, Sieja, Ryszka, Winczowski, Zorn, Zymelka und Schewczyk; seitens der Mieter die Herren: Burg, Demisch, Dubischbanski, Jany, Kules, Baraschkiewicz, Majser, Habier, Nowakowski, Pieprzyca, Richter Gustav, Schade, Paluszek Thomas, Strzodka, Trocer C. und Zawin W. Das Protokoll über die durchgeführte Endaktion für die Arbeitslosen und Armen für das Jahr 1928-29 wurde zur Kenntnis genommen und beglaubigt. Die städt. Häuserverwaltung wurde ermächtigt, im Magistratsgebäude einige kleinere Arbeiten zu erledigen. Zum Schluß entschied man über einige Personal- und Bauangelegenheiten, sowie in Sachen der Targowica und nahm den Kassenabschluß der Targowica für Oktober und November d. Js. zur Kenntnis. —d.

Fliegerlatein

Eine Münchhausiade von heu..

Also, ein Flieger, der muß Geistesgegenwart haben, sonst ist er verraten und verkauft. Jawohl, verraten und verkauft, dozierte Luftikus und hob seine Stimme, die so schrill wie eine Fabriksirene klang, noch um ein paar Meter. Wer keine Geistesgegenwart hat, soll Schiebkarre fahren oder Bierfässer rollen. Dagegen ist nichts zu sagen, aber Flieger soll er nicht werden. Denn was ist ein Flieger ohne Geistesgegenwart? Ein Ei ohne Schale, jawohl, und nichts weiter.

Doch lassen Sie mich von meinem letzten Flug erzählen. Sie wissen, daß ich den Auftrag habe, eine Momentaufnahme von Petrus zu machen. Auf was für Ideen diese Zeitungsmenschen manchmal kommen. Aber das waren nicht meine Sorgen, und so stieg ich prompt auf. Es war eine lange Fahrt und verdammt einsam. Wissen Sie, abgesehen von uns Fliegern ist der Himmel doch nicht mehr sehr gefragt. Aber darüber hatte ich nicht nachzudenken. Bei gutem Wind kam ich ziemlich schnell hoch. Ich mochte so auf tausend Meter heran sein, als meine Karre plötzlich aussetzte. Das in einem Augenblick, wo ich das Himmelstor schon aus den Sternen herausschimmern sah. Aber es war nichts zu machen. Der Propeller stand wie ein Löffel im Brei. Ich stellte den Motor ab und kletterte raus aus meiner Kiste. Und was stellte ich fest? Nun, ich hätte mir's ja denken können, aber wer denkt schließlich an alles. Ich hätte die Milchstraße im Gleitflug nehmen müssen, nun saßen die Propeller dick voll Butter und ich konnte sehen, wie ich sie runterkriegte. Zum Glück war gerade Neumond gewesen. Ich steuerte also im Gleitflug auf die untere Mondspitze zu und werfe, genau in dem Augenblick, wie ich unter der Spitze hersause, ein Seil um die Mondspitze herum. Natürlich sauste der Apparat ein paarmal rund um die Mondspitze, ehe er stillstand. Dann erst konnte ich herausklettern und die Propeller von ihrer Last befreien.

Soweit, so gut. Aber wie sollte ich jetzt von dieser verdammten Mondspitze los und zur Erde zurückkommen? Einfach das Seil durchschneiden und die Maschine fallen lassen, wäre ja das einfachste gewesen, aber wer garantierte mir, daß ich dann die Maschine in der Hand behielt und nicht an der Erde vorbeigeflogen wäre wie ein Meteor, der tausend Jahre durch den Weltraum saust, ehe er irgendwo anstößt. Das mußte ich natürlich verhindern, denn hatte ich auch von Petrus keine Aufnahme machen können, so brachte ich doch Material genug mit, das unbedingt in Druck mußte, wenn ich nicht die ganze Fahrt umsonst gemacht haben wollte. So brachte ich denn meine Maschine vorsichtig auf Touren und wie ich spürte, daß die Tragflächen tragen und das Seil sich zu straffen beginnt, schlug ich das Seil mit einem Messer durch. Es ging gut, und mit frischem Mut steuerte ich zur Erde zurück.

Aber auch diese Fahrt sollte nicht ohne Zwischenfall abgehen. Ich hatte in meiner Aufregung nicht daran gedacht, den Motor daraufhin nachzusehen, ob nicht auch etwas Butter in die Lager gekommen war. Natürlich war dies der Fall, und bald hatte ich die Bescherung. Der Motor wurde warm und begann zu rauchen. Im nächsten Augenblick schossen auch schon die Flammen hervor. Mein Glück wollte es, daß eine dicke Regenwolke in der Nähe war, Waschküche sagen wir Flieger dazu. Kaum, daß ich sie sehe, werfe ich auch schon das Steuer herum und segle mitten hinein. Nun sind ja die Waschküchen nicht gerade der angenehmste Aufenthalt, aber danach hatte ich jetzt nicht zu fragen. Im Augenblick war der Brand gelöscht. Eine halbe Stunde später landete ich im schönsten Gleitflug, und wenn bei dem Brand nicht alles Material, das ich zusammengebracht hatte, verbrannt wäre, hätten Sie die Photos, die ich auf dieser Fahrt gemacht habe, heute morgen in der Zeitung sehen können. Aber Sie glauben mir doch auch so, nicht wahr? Erich Grisar.

Aus der Ziegeleiindustrie. Der Winter ist ein Feind von jenen Berufen, die hauptsächlich im Freien ausgeübt werden. An erster Stelle steht die Bautätigkeit. Sie ist ja selbst im Sommer nicht rege und in Myslowitz wurde in diesem Sommer kein einziges neues Haus gebaut. Die Bautätigkeit beschränkte sich hier auf die Ausfertigung der im Jaher 1927 angefangenen Bauten. Die Arbeiterkolonie in Städtisch-Janow wurde in den Sommermonaten fertiggestellt und ist bereits bewohnt. Etwas Bauarbeit wurde auf der neuen Zentralna Targowica ausgeführt, wo nach dem Einsturz der großen Viehhalle die Arbeiten von neuem in Angriff genommen werden mußten. Gegenwärtig ruht die Bautätigkeit vollständig und die Bauarbeiter haben die Armee der Arbeitslosen vergrößert. Den Myslowitzer Malern geht es genau so wie den Bauarbeitern. Sie stehen alle ohne Arbeit da. Abgesehen davon, daß keine neuen Häuser gebaut werden, lassen die Hausbesitzer grundsätzlich die Wohnungen nicht renovieren. Die Mieter in Myslowitz sind meistens arme Schlucker, die sich die teuren Renovierungsarbeiten nicht leisten können und falls sie genötigt sind, ihre Wohnungen etwas aufzufrischen, so helfen sie sich selber so gut es geht. Da können die Maler sehen, wie sie vorwärts kommen, weshalb die Maler meistens ohne Arbeit dastehen. Die vier Myslowitzer Ziegeleien waren in diesem Jahre alle in Betrieb gewesen. Die Ziegelei der Myslowitzgrube hat allerdings mit Unterbrechungen gearbeitet. Sie war auch die erste gewesen, die ihren Betrieb eingestellt hat, was bereits im September erfolgt ist. Die übrigen drei Ziegeleien haben ihre Produktion wesentlich eingeschränkt, aber bis heute ihre Betriebe noch nicht eingestellt. Die Ziegelei neben dem katholischen Friedhof hat ihre Belegschaft um zwei Drittel eingeschränkt. Sie beschäftigt nur noch zwei Arbeiter draußen und will am 15. Dezember den Betrieb schließen, falls die Witterungsverhältnisse eine weitere Verschlechterung erfahren sollten. Auch die Wojcikziegelei neben der Zentralna Targowica trägt sich mit der Absicht, den Betrieb einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Von den 20 Arbeitern und Arbeiterinnen, die dort im Sommer beschäftigt waren, sind nur noch einige geblieben, die demnächst auch der großen Arbeitslosenarmee angegliedert werden. Nur die Ziegelei „Silesia" in Städtisch-Janow, die der Giesche-Spolka gehört, ist noch voll im Betrieb. Gewisse Einschränkungen wurden zwar auch hier durchgeführt. Die „Silesia" hatte die meisten Aufträge erhalten und sie konnte nicht alle ausführen. Schließlich muß doch jede Ziegelei einen gewissen Vorrat an Ziegeln schaffen und die Myslowitzer Ziegeleien stehen alle ohne Vorrat da. Nicht einen einzigen Ziegel sieht man in den Schuppen lagern. Die Ziegeleien reden sich damit aus, daß sie infolge Geldmangel nicht in der Lage sind, auf Vorrat zu arbeiten. Das ist ein Uebel, da abgesehen davon, daß das ganz frische Material nicht das beste ist, empfindet man im Sommer einen Mangel an Ziegelsteinen. Als die Arbeiterkolonie in Städtisch-Janow gebaut wurde, da mußten wegen Ziegelmangel die Bauarbeiten zweimal unterbrochen werden. Die Ziegeleien haben in diesem Jahre gute Geschäfte gemacht.

Also doch — das Kloster. In diesen Tagen sind die kirchlichen Instanzen von Rosdzin-Schoppinitz mit der Verwaltungsbehörde der Giesche-Hütten in Rosdzin in Verhandlungen getreten. Es handelt sich um den Austausch oder Ankauf eines Geländestreifens am kath. Friedhof daselbst, welcher zum Besitz der Giesche-Sp. Akc. zählt und für den Bau des Klosters dringend benötigt wird. Im nächsten Frühjahr soll mit dem Bau des Klosters der Karmeliter aus Krakau begonnen werden. — Ob das Versprechen des Herrn Wojewoden, in Rosdzin-Schoppinitz Wohnungen bauen zu lassen, auch so rasch reale Formen annehmen wird, ist eine andere Frage. —h.

Schoppinitz soll „verschönt" werden. In den gestrigen Abendstunden fand im Rathaus zu Schoppinitz eine Versammlung statt, bei welcher beschlossen wurde, Schoppinitz zu verschönern. Ein Schönheitskomitee wurde gewählt, und zwar als Vorsitzender Herr Morgalla, als Schriftführer Herr Kraus, als Kassierer Herr Scigalla, als Beisitzer die Herren Kupilas, Antonik, Herr Gemeindevorsteher Bieniosek und der Herr Kommissar Gawlik. Wie verlautet, soll ein ähnlicher Verschönerungsklub in Rosdzin erstehen. Dann können die Rosdzin-Schoppinitzer Bürger noch was „Schönes" erleben. Hoffentlich erleben sie auch das Aufstellen eines „schönen" kleinen Häuschens für Bedürfniszwecke, denn es ist wirklich nicht schön, sogar am Tage in Häusereinfahrten lebende „Männeken-Piß-Figuren" anzutreffen und das aus Mangel einer öffentlichen Bedürfnisanstalt hierorts. —h.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Darlehns-Schwindeleien.) Wegen einer Reihe von Betrugsfällen hatte sich der Reisevertreter Paul K. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es war die alte Geschichte, durch die eine Anzahl Personen geschädigt worden sind. Entweder wurden ihnen bei der Umschreibung von Versicherungen unwahre Angaben gemacht, oder sie wurden von dem Angeklagten in die Versicherung aufgenommen. obgleich sie die vorgeschriebene Altersgrenze schon überschritten hatten. Ein weiterer Trick des Angeklagten, um in den Besitz von Provision zu kommen, bestand darin, daß er den Leuten durch ihren Beitritt zu der von ihm vertretenen Versicherungsgesellschaft größere Darlehen in Aussicht stellte. Als diese dann von dem Angebot des Angeklagten Gebrauch machen wollten, mußten sie erfahren, daß ihnen unwahre Angaben gemacht worden waren. Von den zur Anklage stehenden Schuldpunkten blieben nur diese Darlehns-Schwindeleien übrig, wegen denen der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Alle übrigen Fälle mußten ausscheiden, da sie durch frühere Urteile mit abgegolten sind.

Beuthen. (Von einem Auto getötet.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kraftwagenführer Otto W. wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 23. März überfuhr er mit seinem Auto in der Nähe der Polizeiwache in Städtisch-Dombrowa die sechsjährige Tochter des Grubenarbeiters Schlimmowitz. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch, der zum Tode führte. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, den Tod des Kindes dadurch verschuldet zu haben, daß er in übermäßig schnellem Tempo gefahren und dadurch außerstande gewesen sei, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Angeklagte will nicht schneller als 35—40 Kilometer gefahren sein, und macht geltend, daß trotz wiederholter Warnungssignale das Mädchen plötzlich vom Bürgersteig heruntergetreten und in das Auto direkt hineingelaufen sei. Diese seine Angaben wurden von mehreren Zeugen, darunter auch von einem Polizeibeamten, unterstützt, so daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung des Angeklagten beantragte, auf die das Gericht auch erkannte.

Sportliches

Europameister Pistulla in Kattowitz.

Er kämpft am morgigen Freitag gegen Kupka (B. K. S.). Mannschaftskampf A. B. C. Gleiwitz — B. K. S. Kattowitz. Ausscheidung im Weltergewicht: Kulessa I (06 Myslowitz) — Bara (09 Myslowitz).

Am morgigen Freitag, 8 Uhr abends, steigen in der Kattowitzer Reichshalle sehr interessante Boxkämpfe. Neben dem Europameister Pistulla (Heros Berlin), der mit dem polnischen Landesmeister Kupka kämpft, erscheint die Mannschaft des A. B. C. Gleiwitz im Ring, die auf den Wojewodschaftsmannschaftsmeister B. K. S. Kattowitz trifft. Außerdem bestreiten die beiden Myslowitzer Kulessa I und Bara einen Ausscheidungskampf im Weltergewicht. Die Kämpfe versprechen sehr hart zu werden, deshalb wird dem Veranstalter wohl ein volles Haus beschieden sein.

Das Programm der einzelnen Kämpfe ist wie folgt festgesetzt:

Einleitungskämpfe:

Papiergewicht: Pytryas (06 Myslowitz) — Tasarek (B. K. S.).

Federgewicht: Mokry (06 Myslowitz) — Radwanski (B. K. S.).

Weltergewicht: Wende (Polizei) — Kowollik (B. K. S.).

Mannschaftskampf A. B. C. Gleiwitz — B. K. S. Kattowitz.

Fliegengewicht: Häusler (Gleiwitz) — Moczko (Kattowitz).

Bantamgewicht: Kaletta (Gleiwitz) — Pyka (Kattowitz).

Federgewicht: Czaja (Gleiwitz) — Gorny (Kattowitz).

Leichtgewicht: Grimm (Gleiwitz — Gawlik (Kattowitz).

Weltergewicht: Mildner (Gleiwitz) — Wochnik (Kattowitz).

Mittelgewicht: Reinert (Gleiwitz) — Wieczorek (B. K. S.).

Hauptkämpfe:

Kulessa I (06 Myslowitz) — Bara (09 Myslowitz).

Pistulla (Heros Berlin) — Kupka (B. K. S.).

Deutsche Minister im Baltikum





Die deutschen Minderheiten spielen in den baltischen Staaten kraft ihrer alten Kultur und guten Organisation eine hervorragende politische Rolle. In dem estländischen Kabinett sind die Deutschen mit dem Verkehrsminister Oscar Köster (links) und dem Innenminister Anton Kalbas (Mitte) vertreten; in der Regierung von Lettland hat der Baron Düsterlohe das Portfeuille des Justizministers übernommen.

Arbeiterleben in Palästina

Rassen- und Klassenprobleme

Jerusalem, Ende November 1928.

Der Aufbau Palästinas als jüdisches Vaterland ist das Lebensziel vieler Juden. Massen jüdischer Proletarier aus Europa, besonders dem europäischen Osten, arbeiten dort. Der bevorstehende Beginn des Hafenbaues in Haifa hat wieder einmal den ganzen Komplex ungelöster Fragen aufgerollt, der aus der bestehenden Zweiteilung der palästinensischen Arbeiterschaft in jüdische organisierte und arabische unorganisierte Massen entspringt. Die jüdische Arbeiterschaft, in dem Bestreben, sich einen Anteil an der Arbeit am Hafenbau zu sichern, stößt wie immer auf ungewöhnliche Schwierigkeiten, die sich aus der verschiedenen Lebenshaltung der beiden Bevölkerungsschichten ergeben. Die siebentägige Arbeitswoche ist dem arabischen Arbeiter fast ebenso selbstverständlich wie der neun- bis zehnstündige Arbeitstag. Und ebenso sind seine Ansprüche an die Lebenshaltung von einer Primitivität, die ein Herabsinken des Existenzminimums bis zu einer Grenze erlaubt, deren Anerkennung für den jüdischen aus Europa eingewanderten Arbeiter Selbstvernichtung bedeuten würde.

Die Anspruchslosigkeit des arabischen Arbeiters.

Der saisonmäßig vom Lande in die Stadt ziehende arabische Arbeiter lebt den ganzen Sommer über ohne Behausung. Eine Straßenecke, ein Hof bilden seine Schlafstätte, der Besitz einer Strohmatte, die er auf dem Boden ausbreitet, ist schon eine Art Luxus. Seine Nahrung besteht aus Brot, rohem Gemüse und Früchten, kaltes Wasser ist während des ganzen Tages sein einziges Getränk. Die primitive Kleidung, die aus einer Hose und dem hemdartigen Burnus besteht und durch das Kopftuch, die Kefija, vervollständigt wird, wird kaum gewechselt — Waschen ist ein seltenes Ereignis — und der weite gestreifte Mantel, die Abaya, ist gleichzeitig Schlafdecke des Nachts. Ausgiebiges Gespräch während der Ruhestunden ersetzt die Zeitung, da kaum einer aus der erwachsenen Generation zu lesen versteht. Bei diesen geringen Lebensansprüchen und ohne die Stütze einer gemeinsamen Organisation bildet der arabische Arbeiter ein geeignetes Objekt für jede Lohndrückerei.

Die Kluft der Lebensansprüche.

Es versteht sich von selbst, daß unter diesen Voraussetzungen zwischen dieser durchaus üblichen Lebensweise des Arabers und dem allerniedrigsten Lebensniveau des jüdischen Arbeiters eine große Kluft liegt. Die jüdische Arbeiterorganisation hat die größten Anstrengungen gemacht, die Lohnforderungen ihrer arabischen Arbeitsgenossen auf die Höhe ihres eigenen Existenzminimums heraufzuziehen. Aber noch ist die Zeit ihres Zusammenwirkens zu kurz, als daß bereits wesentliche Erfolge zu spüren sind.

Man mußte, so sehr man prinzipiell gegen eine Zweiteilung in Lohnfragen ist, eine Differenzierung der Löhne bei arabischen und jüdischen Arbeitern verlangen, wenn man nicht die jüdische Arbeiterschaft der Vernichtung ausliefern wollte. Es kommt außer dem großen Unterschied in der Lebenshaltung noch ein Gesichtspunkt hinzu, der eine solche Einstellung rechtfertigt. Das ist der Umstand, daß der allergrößte Teil der arabischen Arbeiterschaft Land besitzt oder gepachtet hat und nur während der in der Landwirtschaft stillen Zeit als Saisonarbeiter in der Stadt Arbeit sucht. Dadurch zieht er sein Einkommen aus zweierlei Quellen, während der jüdische Arbeiter reiner Proletarier und ausschließlich auf den Ertrag seiner Lohnarbeit angewiesen ist.

Trotzdem ist sich die jüdische Arbeiterschaft bewußt, daß diese Zweiteilung in der Entlohnung nur vorübergehend sein kann und sie hofft, daß durch fortschreitende Organisierung die Ansprüche der arabischen Arbeiterschaft sich erhöhen werden und so jede Unterscheidung fortfallen kann.

Der Kampf um das Brot.

Es ist unter diesen Umständen für die jüdische Arbeiterschaft besonders schwer, sich ihren Anteil auf dem Arbeitsmarkt zu sichern, und dabei gleichzeitig ihre grundlegenden sozialen Rechte, den wöchentlichen Ruhe- und den achtstündigen Arbeitstag durchzusetzen. Gegenüber dem größten Teil der palästinensischen Industrie, die in Haifa und Tel-Aviv konzentriert ist, ist ihr das gelungen. Innerhalb der Unternehmungen der Regierung ist der achtstündige Arbeitstag für die Eisenbahnarbeiter, die gewerkschaftlich organisiert sind, erkämpft worden. In allen anderen Zweigen, in denen die Regierung als Unternehmer auftritt — und sie ist mit ihren umfangreichen Wege- und Bauarbeiten der größte Unternehmer im Lande — konnte weder der achtstündige Arbeitstag noch der wöchentliche Ruhetag durchgesetzt werden. Die Mandatsregierung versucht sich ihrer Verantwortung zu entziehen, indem sie den größten Teil der Arbeiten an Privatunternehmer vergibt, die die Arbeitsbedingungen bestimmen.

Aber es ist offensichtlich, daß die ernsthafte Anerkennung dieser sozialen Forderungen, wie sie sich in festgesetzter Arbeitszeit, Ruhetag und Mindestlohn verkörpern, ohne Schwierigkeiten durchsetzbar wäre, wenn die Unternehmerkontrakte von der Regierung nur auf dieser Basis abgeschlossen würden. Nur liegt gerade hier der Zwiespalt der Regierung gegenüber den Fragen des Arbeitsschutzes. Was sie als Verwaltungsinstanz theoretisch durchzusetzen bereit wäre, würde in der Praxis sie selbst als Unternehmer treffen. „Der Bau des Haifaer Hafens ist kein Akt der Philantropie," erklärte kürzlich der Regierungsvertreter bei Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen dort. Es handelt sich darum, ihn billig zu bauen — oder gar nicht."

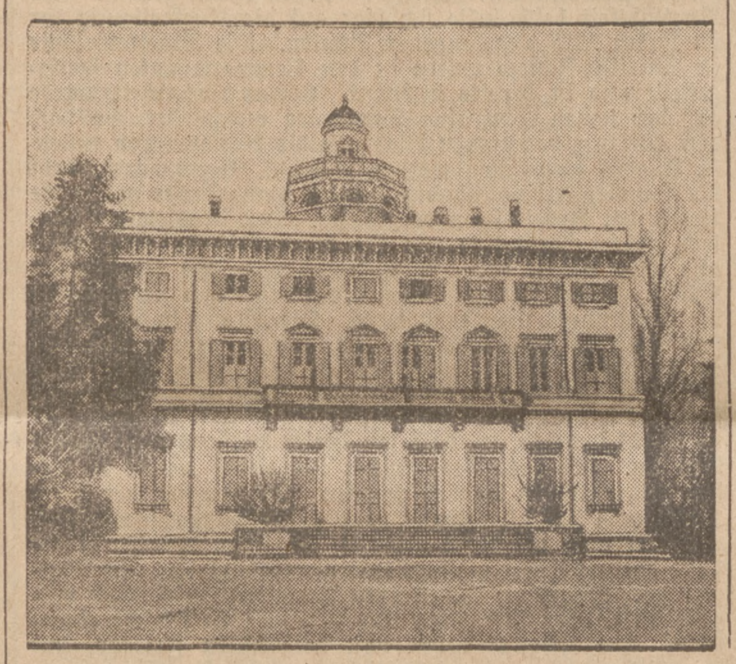
Es besteht seit einiger Zeit eine Kommission zur Erforschung der Arbeitsbedingungen, die die Vorarbeiten für eine geplante Regelung von Mindestlohn und Arbeitszeit leistet. Ihr gehört als Vertreter der Regierung Herr Campbell, als Vertreter der jüdischen Arbeitsorganisation Herr Ben-Zwi und — bezeichnend für den Mangel an Organisation unter der arabischen Arbeiterschaft — für diese ein Unternehmer, Herr Gibber, an. Die Verhandlungen haben bisher zu keinem Resultat geführt. Es ist jedoch zu erwarten, daß in absehbarer Zeit wenigstens in der Frage des Mindestlohnes eine Einigung erzielt werden kann.

Der Kampf um den Lohn.

Zur Zeit zahlt die Stadtverwaltung Jerusalem 14 Piaster (gleich 2.85 Mark) täglich bei neun- oder noch mehrstündiger Arbeitszeit. Der Privatunternehmer, der mit öffentlichen Instanzen Verträge abschließt, baut seine Kalkulation zwar auf annähernd gleicher Lohnhöhe auf, zahlt in Wirklichkeit für ungelernte Arbeiter, jedoch nur 10 bis 12 Piaster und erhöht seinen Gewinn noch mehr durch ausgiebige Verwendung von Frauen- und Kinderarbeit. Für den jüdischen Arbeiter bedeutet der von der jüdischen Arbeiterorganisation geforderte Mindestlohn von 17 Piastern bei den hohen Preisen für wichtige Lebensmittel bereits das äußerste Existenzminimum. Man ist bereit, um sich die Arbeitsmöglichkeit zu sichern, die der Hafenbau in Haifa bietet — es werden mehrere Jahre etwa 1000 Arbeiter Beschäftigung finden —, trotzdem Zugeständnisse zu machen. Aber diese Arbeit kann dem jüdischen Arbeiter nur erschlossen werden, wenn die Regierung ihrerseits bereit ist, in Anbetracht der ungünstigen Wettbewerbsbedingungen einen bestimmten Arbeitsanteil zu sichern. Was in den Verhandlungen bisher erreicht worden ist, ist das Versprechen, keine ausländischen, das heißt vor allem syrische oder ägyptische Arbeiter heranzuziehen, so lange die inländische Arbeiterschaft zur Verfügung steht. Die Zusicherung, der jüdischen Arbeiterschaft einen „fair share" (fairen Anteil) an den Arbeiten zu lassen, hat kaum Bedeutung, so lange alle Maßregeln die zur Ermöglichung einer solchen Anteilnahme gefordert werden. Und die Auffassung, als würde die Durchführung eines Arbeitsschutzes durch Festsetzung von Mindestlöhnen eine philanthropische Handlung bedeuten, kennzeichnet die Einstellung der verantwortlichen Leiter und vernichtet die Erwartungen, die man an diese Verhandlungen geknüpft hatte.

Es bleibt nur eine Chance für die jüdische Arbeiterschaft in diesem ungleichen Kampfe um Arbeitsmöglichkeiten. Ein großer Teil der Arbeiten, die von den Unternehmern übernommen worden sind, wird durch Unterkontrakte in Akkord weitervergeben werden. Hier können, wie es schon häufig bisher der Fall war, einzelne Arbeitsgruppen die Arbeiten in eigene Regie nehmen und durch eine verbesserte Arbeitsorganisation und durch gesteigerte Leistung die Wettbewerbsfähigkeit mit der billigeren arabischen Arbeitskraft erreichen. Unabhängig davon wird die jüdische Arbeiterorganisation ihren Kampf um die Erreichung günstigerer Arbeitsbedingungen fortführen zum Vorteil der gesamten Arbeiterschaft des Landes.

Dr. H.



Das Ohr der Welt

Die Villa Ciani, in der die Pressevertreter der ganzen Welt ihr Quartier aufgeschlagen haben.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Das größte Tier der Welt

Der amerikanische Anthropologe Roy Chapman Andrews hat auf seiner kürzlich beendeten vierten Forschungsreise in die Wüste Gobi ein neues vorgeschichtliches Säugetier entdeckt, das das größte ist, das bisher bekannt wurde. Ueber dieses riesige Ungeheuer machte der Gelehrte, der gegenwärtig in London weilt, den Berichterstattern nähere Angaben. „Mittelasien", sagte er, „war vor Jahrmillionen die große Brutstätte, auf der viele heut ausgestorbene Tiere entstanden sind. Vielleicht war es auch die Wiege des Menschengeschlechts. Unsere größten Funde in diesem Jahre waren Fossilien, darunter auch die des größten Tieres das vor etwa 8 oder 9 Millionen Jahren die Erde mit seinem Gewicht belastete. Es war 7,60 Meter lang, maß 4,20 Meter in Schulterhöhe, war so groß wie ein Güterwagen, wog mehr als 10 Tonnen und hatte einen 3,60 Meter langen Hals. Das Ungeheuer gehörte zu der Familie der Rhinozerosse, unterschied sich aber durch seinen langen Hals und nährte sich von den Blättern der Baumwipfel. Diese gewaltige Tiergattung ist wahrscheinlich ausgestorben, weil sie zu groß wurde und nicht mehr imstande war, ihre Nahrung zu finden. Wir haben Knochen von 8 bis 10 dieser Tierriesen gefunden und ein Skelett, das ganz vollständig ist. Dieses Skelett wurde auf einem Berggipfel gefunden, mit seinen Hinterbeinen in einer Schlucht und mit den Vorderbeinen, die in der ursprünglichen Lage sich an dem Skelett befanden, in einer anderen 8 Meter entfernten Schlucht. Das Gewicht dieses Skelets war so groß, daß wir es nicht verpacken konnten; wir hoffen, das aber im nächsten Jahr nachzuholen. Das Tier wird erst einen Namen erhalten, wenn es sich im Amerikanischen Museum für Naturgeschichte befindet.

Wir fanden auch ein riesiges Mastodon, einen vorgeschichtlichen Elefanten, mit einer 2,3 Meter langen Kinnlade, die das Aussehen einer Kohlenschaufel hat. Der Vorderteil des Gesichtes ähnelt nichts von dem, was wir bisher an tierischen Bildungen gesehen haben. Dieses Tier lebte vor etwa 6 Millionen Jahren. Unter den Funden sind auch vier Skelette des Titanotheros, eines Tieres, das mit dem Rhinozeros verwandt ist. Fossilien dieser Art waren bisher nur in Amerika gefunden worden, und dadurch wird die Einwanderung bewiesen, die in sehr frühen Zeiten der Erdgeschichte aus Asien nach Amerika stattgefunden haben muß. Ein anderer seltsamer Fund war das Skelett einer neuen Tierart, deren Schädel die Form eines Stockgriffes hat, mit dem Kopf oder der Nase hoch in die Luft gereckt und dem Mund darunter.

Spuren des vorgeschichtlichen Menschen sind von Andrews trotz eifrigen Suchens nicht gefunden worden, aber große Mengen von Werkzeugen deuten darauf hin, daß in diesen Gebieten vor 20 000 oder 25 000 Jahren eine zahlreiche Menschenrasse lebte.

Kunstfälschungspanik in Amerika

Den amerikanischen Kunstsammlern und Museumsleitern ist ein furchtbarer Schrecken in die Glieder gefahren. Seitdem die Kunstfälschungen des Italieners Dossena bekannt geworden sind, hat sich der beteiligten Kreise geradezu eine Panik bemächtigt, und man glaubt nun überall Fälschungen zu sehen. Das Gebiet ist groß und der Argwohn unbegrenzt, denn die Kunstmassen, die aus Europa nach der neuen Welt geströmt sind, umfassen alle Arten und Qualitäten und stammen zum nicht geringen Teil aus dunklen Quellen. So stolz die Amerikaner auf die wundervollen Sammlungen sind, die sie in den letzten Jahren mit ungeheuren Kosten erworben haben, so furchtbar reckt sich nun das Schreckgespenst auf, daß sich darunter eine unkontrollierbare Menge von Fälschungen befinden kann. Die Multimillionäre sind besonders aufgeregt darüber, daß sie ihre Gelder vielleicht in „Werten" angelegt haben, die nichts wert sind. Zu dieser allgemeinen Panik trägt die Tatsache viel bei, daß Kunstgeschmack und kunstwissenschaftliche Bildung nur in kleinen Kreisen verbreitet sind und daß die meisten Käufer nicht nach eigenem Urteil ihre Erwerbungen machen, sondern sich auf Echtheitserklärungen verlassen, die natürlich irrig sein können.

Ueberall munkelt man von Fälschungen, und die Eigentümer der verdächtigen Werke wollen alle erdenklichen Schritte unternehmen, um die Wahrheit zu erfahren und Schadenersatz zu erhalten. Die tragikomische Seite dieser Ansprüche liegt nun aber darin, daß viele der Werke, die aus Italien stammen, nur unrechtmäßig herausgebracht worden sein können wenn sie wirklich echt sind, da ja Italien ein strenges Ausfuhrverbot für Kunstwerke hat, und daß nach italienischem Gesetz die amerikanischen Käufer nicht die geringsten Forderungen gegen die italienischen Verkäufer erheben können. Die Keller verschiedener großer amerikanischer Provinzmuseen sind bereits mit Kunstwerken gefüllt; die früher an Ehrenplätzen standen und nun unter dem Verdacht der Unechtheit rasch beseitigt wurden.

Der italienische Kunstkritiker Piero Tozzi, der die Fälschungen aufgedeckt hat, meint, daß die Amerikaner an ihren „Reinfällen" selbst schuld seien. „Die Aufstellung so vieler Fälschungen in den letzten Jahren kommt zum nicht geringen Teil daher," sagte er, „daß die amerikanischen Käufer Unmögliches verlangen, was man fordert, sind stets Meisterwerke ersten Ranges, die einfach nicht zu bekommen sind, weil sie sich schon in den Hauptmuseen der Welt befinden. Die Leiter der Provinzmuseen wollen ebenso wie die Privatsammler nur Arbeiten von Raffael, Michelangelo und solchen Größen, die eben einfach nicht mehr zu haben sind."



Der englische Außenminister

Sir Austen Chamberlain und seine Gattin, die auf dem Bahnhof von Lugano von dem Töchterchen des Bürgermeisters mit einem Blumenstrauß empfangen wurden.

Sensation im Laufe der Jahrhunderte

Von Rudolf Prochazka.

Natur und Kunst gefallen sich manchmal darin, des Guten zu viel zu tun. Ueberraschen dann mit Erzeugnissen, die zumindest problematischen Charakter tragen. Es ist überall dort der Fall, wo die Zweckbestimmung mehr als fraglich bleibt; wo die eigentliche, überwältigende Größe, die Erhabenheit aufhört und — die Monstrosität beginnt. Namentlich frühere Zeiten verfolgten derartige Vorgänge mit Neugier, zumal die technischen Errungenschaften einander nicht so überhasteten. So entnehme ich handschriftlichen, in meinem Besitze befindlichen Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts einzelne bemerkenswerte Fälle. Besonderem Interesse begegnen vor allem Riesenfrüchte, als Erwecker von Tafelfreuden, die oft mehr das Auge als den Gaumen zu reizen vermögen. Aus Baltimore bringt man nach Liverpol einen Apfel von 15 Zoll im Umfang und anderthalb Pfund Gewicht. Ueber ein Pfund schwere Birnen erregten Ende der dreißiger Jahre auf einer Früchteausstellung zu Courtray in Westflandern Aufsehen; namentlich neun Stück von der Sorte Bons chretiens. 1822 sind in den Breslauer Gärten anderthalb Pfund schwere Birnen gewachsen. Auf einem englischen Provinzmarkt wieder zeigt man Monsterkartoffeln. Eine davon mit 39 Zoll Umfang und einem Gewicht von mehr als 5 Pfund. „Sie wurden ohne alle Kunst auf die gewöhnlichste Art erzeugt", fügte der Chronist hinzu. 17 Pfund wog, über vier Fuß im Umfang, ein Schwamm, den man zu Nantes in Frankreich fand. Und bis zu neun Pfund schwere Schwämme wuchsen binnen 48 Stunden nur im Hausgärtchen eines Bürgers zu Kremsier in Mähren (laut Brünner Zeitung vom 7. July 1768).

Biblische Vorstellungen erweckte es, wenn 1785 der Herzog von Portland dem Marquis von Rokingham eine Traube aus seinem Weingarten zu Welbeck sendet, über 19 Pfund schwer, 19 Zoll im Durchmesser, über vier Fuß im Umfang und von mehr als 21 Zoll Länge. Aus dem Jahre 1846 allein werden drei Fälle von Hypertrophie gemeldet. Während fast allgemein über das Mißraten der Kartoffeln geklagt wird, gräbt ein Oekonom in Würzburg wahre Riesenerdäpfel aus, fünf von neun Zoll Länge, vier Zoll im Durchmesser und mehr als acht Pfund Gesamtgewicht. In Wimmingen an der Mosel ist eine Traube gewachsen, $1^1/_8$ Ellen lang, $3^1/_4$ breit und dick und über 8 Pfund schwer, die Beeren so groß wie Wallnüsse. Einem Forstbeamten der Herrschaft Pürglitz in Böhmen aber kamen zufällig in seinem Garten auf eine Rabatte zwei Haferkörner geflogen, deren eines sich so stark bestockt, daß es 69 Halme mit 61 reifen Rispen treibt, die 3519 Körner ergaben. Um ein Fünftel kleiner war der zweite Stock. Den Rekord schlagen Melonen. Aus Mingrelien kommt eine solche Frucht von Ellenlänge, wie ein Horn gebogen. Und im August sieht man auf den öffentlichen Plätzen Venedigs Wassermelonen, manche bis 40 Pfund schwer, wie Kanonenkugeln zu hohen Pyramiden aufgeschichtet.

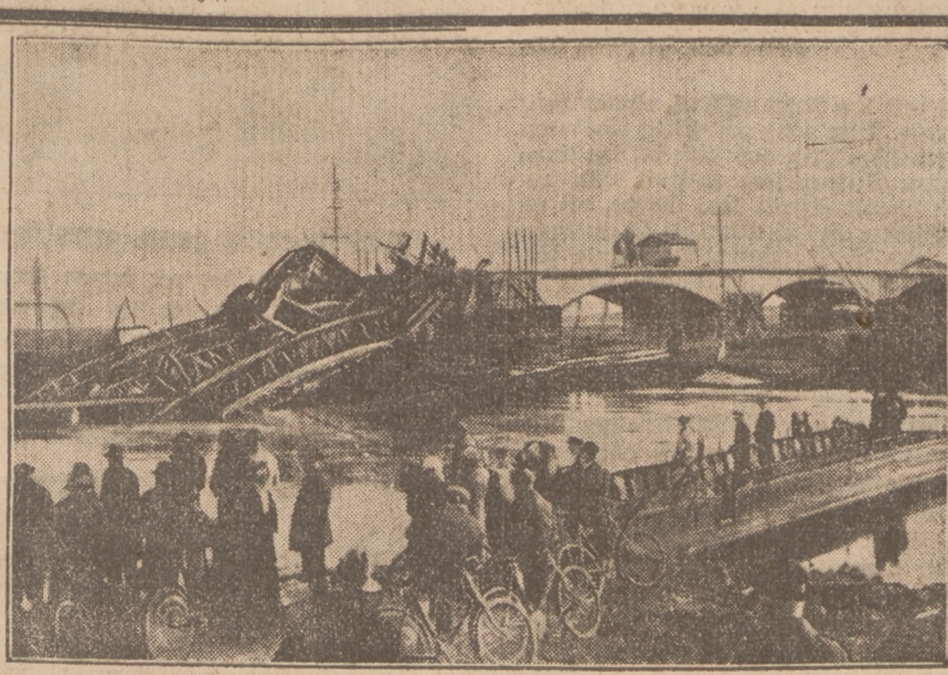
Drei Paar Menschenhände wieder haben sich vereinigt, um das „größte Buch" anzufertigen, in Kalkutta zu sehen. Es ist eine Abschrift des Koran, von dem frommen Muselmann Gholam Moghudin und seinen zwei Söhnen. Sie sind nach Mekka gezogen, um ihr Werk in Ehrfurcht dort niederzulegen. Die Buchstaben der Schrift sind drei Zoll hoch. Der Band von 1 Fuß Dicke, über 4 Fuß Höhe und mehr als 2 Fuß Breite. Den Korantext hatte binnen sechs Jahren der Vater allein geschrieben, die Söhne fügten eine persische Uebersetzung bei. Zwei starke Bretter bilden den mit einem Vorlegeschloß versehenen Deckel.

Der alte Chronist erwähnte aber auch einzelne Riesengrößen im Dienste des praktischen Lebens. Symbol: die Blätter des Tallipotbaumes. Ein solches ward aus Ceylon nach London gebracht. Es mißt in der Höhe 12, in der Breite 16, im Umfang 38 Fuß. Wie Fächer lassen sich diese ungeheuren Blätter zusammenlegen und wieder ausbreiten, und dienen — als Schirme. Von Menschenwerken wird u. a. über die „größte Dampfmaschine der Welt" berichtet. Ihrer rühmen sich um 1846 die Niederlande. Sie ist imstande, mit ihrem Pumpwerk in 25 Stunden eine Million Tonnen Wasser zu entfernen und rettet das Land vor der Gefahr der Ueberschwemmung durch den sturmgepeitschten Harlemersee. Amerika wieder zum Beispiel besitzt um jene Zeit die größte Buchdruckerei. Die des John Dickson in Boston. Sie beschäftigte 32 Pressen, 100 Fenster, bei Nacht 200 Gasflammen erleuchten die 15 Arbeitssäle des 14 294 Qudratfuß einnehmenden Gebäudes. 1824 wird in Warschau die größte Fenstertafel eingesetzt. $5^1/_2$ Ellen hoch, $2^1/_2$ breit. Ein Geschenk des Zaren aus der Petersburger Fabrik für die Bibliothek.

Jenseits der Grenzen des Monströsen stehen auch einzelne Kunstwerke als Kunstwerte von Ueberdimensionen, namentlich Musikinstrumente. Japan besitzt wohl das Urbild. Vor dem Tempel zu Jedo hängt die größte Glocke der Welt (über 22 Meter hoch und 771 800 Kilogramm schwer). Sie dient, mit einem Riesenschlägel geschlagen, dem Anruf des Gottes Kwannon. Sie mißt über 20 Fuß in der Höhe, mehr als 22 Fuß Durchmesser und wiegt 3605 Zentner und 65 Pfund.

Im vergangenen Jahre wurde die „größte Spieluhr der Welt", als das größte automatische Orgelwalzwerk auf dem Hohen Markt zu Wien elektrisch in Betrieb gesetzt. Die Orgel hat 800 Pfeifen, läßt jede Stunde ein Musikstück hören, indessen jeweils eine historische Figur mit der Stundenziffer im vier Meter weiten Kreisausschnitt der Uhr erscheint. Die „größte Orgel der Welt" wiederum hat die Weltausstellung in St. Louis zur Aufstellung gebracht. In den beiden tieftönenden Pfeifen (je 32 Fuß lang) finden zwei Männer nebeneinander oder ein Pony Platz. Diese Riesenorgel zählt 140 Registerzüge und 10 059 Pfeifen, verteilt auf fünf Manuale. Kombinationen ermöglichen die Wiedergabe selbst verwickeltster Orchesterpartituren.

Das sind Wunderwerke, deren kunstvoller Mechanismus das Geheimnis der Schöpferkraft birgt, den Einschlag des Metaphysischen zeigt. Ihre Größe ist nicht nur rein äußerlich. Um die Uhren insbesondere, auch um die unscheinbarste, ist es etwas Merkwürdiges. Es lebt in ihnen, wie in manchen Instrumenten, und macht sie empfindlich, als hätte ihnen nicht nur der Verfertiger, der Meister, seine Seele gehaucht.



Brückeneinsturz bei Siegburg

Die im Neubau befindliche Siegbrücke, die zur neuen Autostraße Köln—Frankfurt a. M. gehört, brach aus unbekannter Ursache zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.

Weltgeschichte und Mahlzeiten

Ein Feinschmecker der Restauration. — Menü der Politik.

Von Paul Szende.

Der Mensch ist, was er ißt. Dieser Ausspruch der deutschen materialistischen Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts findet seine nachträgliche Bestätigung in einem französischen Buche, das vor einigen Monaten erschienen ist. Sein Verfasser, Herr Gaston Jollivet, der erst vor kurzem in hohem Alter starb, war sozusagen auch ein Philosoph, wenn ihm auch jede metaphysische Veranlagung fehlte. Er war ein Hohepriester der Religion des Wohllebens, ein Feinschmecker vor Gottes Angesicht. Er stammte aus einem reichen Hause, hatte niemals Geldsorgen, verbrachte sein Leben in der vornehmen und der Halbwelt, lebte und liebte, aß viel und gut. Da er nicht ohne Talent war, wurde er Journalist, zuerst als Amateur, später von Berufs wegen, ohne sich aber mit der Arbeit anzustrengen. Er hatte eine Religion und eine Weltanschauung: die gute Küche. Während seines langen Lebens hat er vieles erlebt und mitgemacht, kannte persönlich so ziemlich alle Politiker, Schriftsteller, Schauspieler und Schauspielerinnen des zweiten Kaiserreichs und der dritten Republik, aber sein Hauptinteresse und seine Leidenschaft galten vor allem dem guten Essen. Er hatte eine eigentümliche Art, sich zu erinnern: alle geschichtlichen Ereignisse, die er bespricht, verbindet er mit Erinnerungen an die Mahlzeiten, die er an diesen Tagen einnahm, wobei das Essen sozusagen das ursprüngliche Erlebnis ist; immer es ist die Mahlzeit, die in ihm die Erinnerung an das geschichtliche Ereignis wachruft, und nicht umgekehrt. Die Ansicht Schillers und Hegels, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist, bekommt für ihn einen besonderen Beigeschmack; ihm ist die Tagesgeschichte das Tagesgericht. Weltgeschichtliche Begebenheiten interessieren ihn weniger als die Speisen, die er an den historischen Tagen verzehrte. Die Hauptkategorie, in der er denkt, ist das Dejeuner, das französische Frühstück, das unserem Mittagessen gleichkommt. Die meisten seiner geschichtlichen Erinnerungen knüpfen sich an diese Mahlzeit; Diners und Soupers kommen in seiner Weltgeschichte ziemlich zu kurz.

Durchs Leben gefrühstückt.

Sein Werk „Erinnerungen eines Parisers" (Souvenirs d'un Parisien, Paris, Tallandier, 1928) ist sonst ein lustiges, amüsantes Buch, das viele Tratschgeschichten und Anekdoten enthält. Er ist Bonapartist, reaktionär bis in die Knochen, auf Republik und Demokratie schlecht zu sprechen; wenn es sich aber um einen Tratsch handelt, kennt er keine Ehrfurcht, auch nicht vor der reaktionären Tradition.

Der junge Jollivet kam erst gegen 1863 mit der Politik in Berührung. Die französischen Emigranten führten im Ausland gegen die Willkürherrschaft Napoleon des Dritten einen erbitterten Kampf. Jollivet sah sie zum ersten Male auf der Insel Jersey in einem Gasthaus, wo er an Krebsscheren sog. Die Bekanntschaft Gambettas, des späteren Volkstribuns, machte er in dem Cafee Procope, wobei er erwähnt, daß die in brauner Butter gebackenen Setzeier an diesem Tage außerordentlich gut waren.

Kriegs- und Revolutionserlebnisse des Magens.

Es kam das Jahr 1870: der Krieg mit Preußen, der Zusammenbruch des Kaisertums, die Republik, die Belagerung von Paris, später die Kommune. Wie verhielt sich unser Jollivet zu diesen weltumstürzenden Ereignissen? Die Kriegserklärung erfuhr er beim Abendessen in einem Cafee auf dem großen Boulevard, die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Cafee Helder, wo er gewöhnlich sein Frühstück einnahm, die Katastrophe von Sedan am 3. September 1870 in der Villa einer kleinen Schauspielerin, wo er mit etlichen Freunden zu einem fröhlichen Nachtgelage geladen war. Am 4. September wurde die Republik ausgerufen. Jollivet war darüber sehr ungehalten und dies um so mehr, als abends die ganze Stadt, Kaffeehäuser und Restaurants eingerechnet, im Dunkeln blieb und er unverrichteten Magens nach Hause gehen mußte. Nieder mit der Republik!

Während der Belagerung von Paris hungerte die Bevölkerung furchtbar. Nur Jollivet nicht, der es mit fabelhafter Geschicklichkeit verstand, die wenigen guten Bissen, die es noch gab, aufzuspüren. Wenn es nicht anders ging, ließ er sich durch seine Offiziersfreunde einladen; die Sonderstellung der Offiziersmessen schien ja selbst damals ein unerschütterliches Gebot der göttlichen Weltordnung.

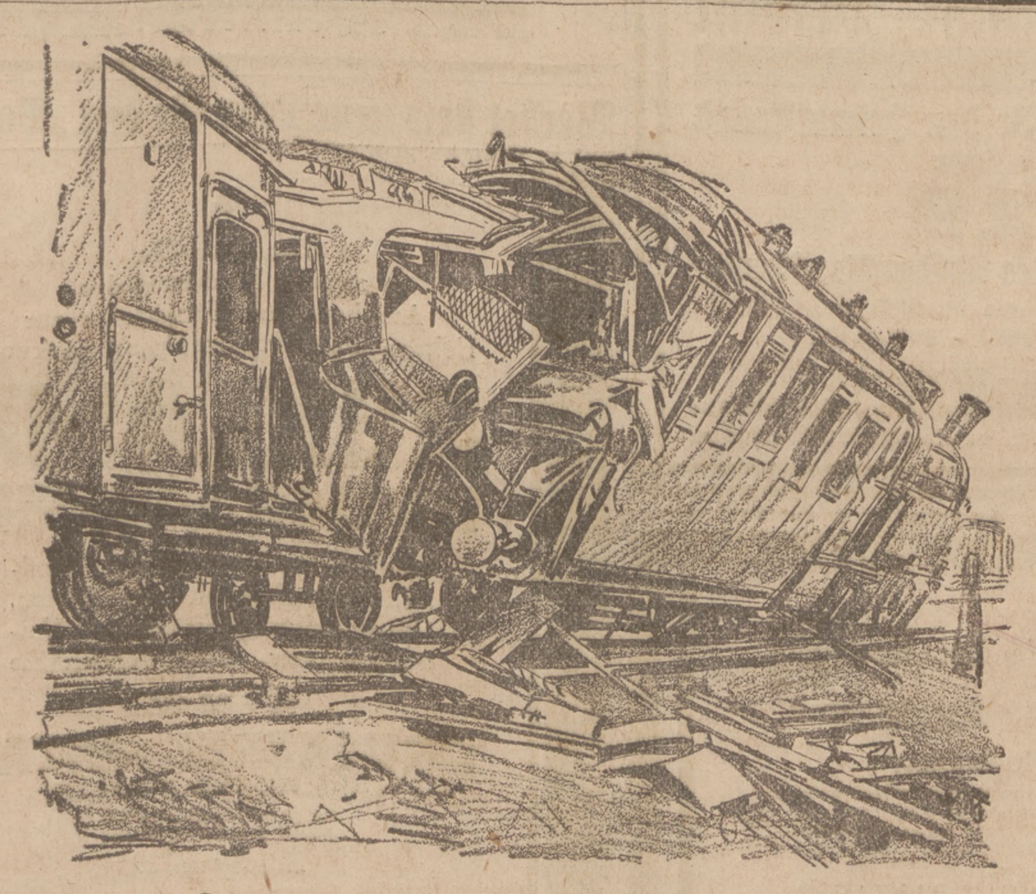
Patriotismus und faule Fische.

In den letzten Tagen der Belagerung, als das Pariser Volk schon kein Fleisch, Brot und Fett mehr hatte und nur Ratten, Mäuse und Katzen verzehrte, war Jollivet zu einem Abendessen bei einer berühmten Kokotte eingeladen. Den Höhepunkt des Freßgelages bildete ein Fisch, den ein Freund der Hausfrau, der russische Militärattachee, ihr schickte. Dieser Herr befand sich im deutschen Hauptquartier, und es gelang ihm dort durchzusetzen, daß die deutschen Vorposten den Fisch mit anderen Lebensmitteln passieren ließen — die Solidarität der guten Gesellschaft blieb auch in den Zeiten des furchtbarsten Völkergemetzels aufrecht! Leider war das Verfahren aber immerhin etwas umständlich und langwierig, und der Fisch stank zum größten Leidwesen unseres Freundes Jollivet bereits fürchterlich. Freilich, noch mehr stank die Gesinnung, die sich trotzdem an dem Gericht erlabte, und es ist immerhin interessant, wie Jollivet, der waschechte Patriot, diese empörenden Geschichtchen mit der größten Unbefangenheit auftischt.

Und dann die Kommune! Jollivet verließ Paris mit der Versailler Armee und kam erst zurück, als diese Armee zum entscheidenden Schlag gegen die Revolutionäre ausholte. Dieses Kapitel seines Buches enthält keine Beschreibung der Ereignisse, nicht einmal die „Greueltaten" der Kommunarden werden verdammt, hingegen erzählt er ausführlich, wie er in den Fußtapfen der Besatzungsarmee, die sich durch ein Blutmeer Weg schaffte, vergebens nach einem Freund suchte, um das fällige Frühstück einzunehmen, und daß es ihm erst am späten Nachmittag gelang, seinen Hunger zu stillen.

Politik nach der Speisekarte.

Nach dem Kriege wurde Jollivet Journalist, und da ergab sich die Notwendigkeit, sich einer politischen Partei anzuschließen. Daß er gegen die Republik Stellung nahm, war durch seine Abstammung, Erziehung und Lebensweise gegeben. Doch fiel dem Feinschmecker der Restauration die Wahl nicht leicht, weil es drei monarchistische Parteien gab: die Legitimisten, die es mit



Schweres Eisenbahnunglück im Elsaß

In der Nähe von Kolmar auf der Strecke Neu-Breisach ist in dichtem Nebel ein Personenzug auf einen rangierenden Güterzug aufgefahren. Der Zusammenstoß forderte 5 Tote und zahlreiche Verletzte als Opfer. Unter den Verletzten befinden sich auch 4 Kinder. — Blick auf die am schwersten beschädigten Wagen des Personenzuges.

der älteren Linie der Bourbonen hielten, die Orleanisten, die Anhänger der jüngeren Linie, und endlich die Kaiserpartei, die Bonapartisten. Die Familie seiner Mutter gehörte zu den Legitimisten, sein verstorbener Vater war Orleanist. Er schloß sich dennoch den Bonapartisten an, und zwar aus einem einfachen Grunde. Eines Tages kam ein Journalist zu ihm, mit dem er öfter frühstückte, und lud ihn ein, an der Gründung einer bonapartistischen Liga teilzunehmen. Man werde dreimal in der Woche zwischen elf und zwölf Uhr auf dem großen Boulevard flanieren und dann in einem guten Restaurant gemeinsam eine gute Mahlzeit einnehmen. Dieses Parteiprogramm entsprach vollständig seiner Weltanschauung, und so wurde er Bonapartist. Seine politische Tätigkeit machte übrigens nicht viel Aufsehen; er frühstückte zweimal mit dem Thronprätendenten, dem jungen Prinzen Napoleon zusammen und kandidierte erfolglos bei einer Wahl. Seine bonapartistische Gesinnung hinderte ihn nicht, auch bei dem ligitimistischen Prätendenten zu frühstücken und Jahrzehnte hindurch für ein orleanistisches Blatt zu arbeiten, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Redaktion dicht bei einem sehr guten Restaurant lag.

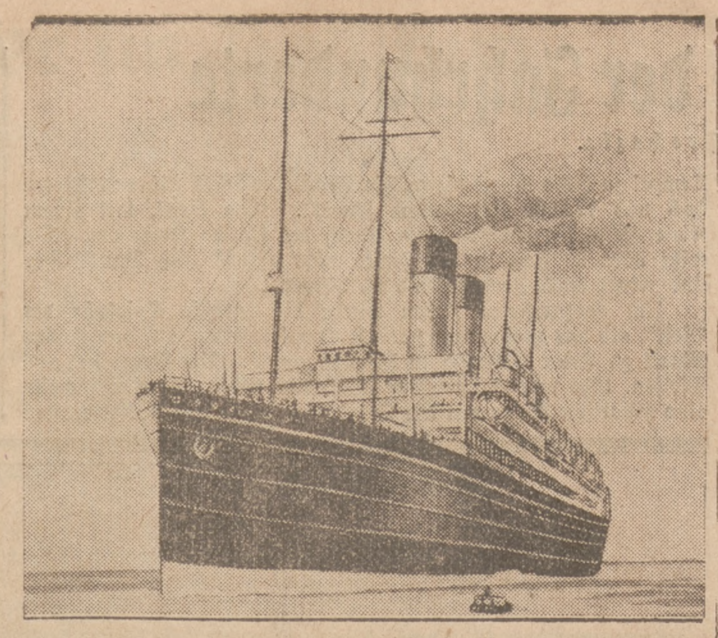
Leider bricht das Buch mit dem Jahre 1879 ab, obzwar Herr Jollivet noch siebenundvierzig Jahre lang auf Gottes Erdboden lustwandelte. Es ist ein fröhliches Buch, das selbst bei den traurigen Ereignissen angenehme Erinnerungen wachruft, und das einzige Geschichtswerk, das ich mit Appetit las. Schade, daß es nicht vor einem Jahre erschienen ist. Seitdem bin ich zu einer strengen Diät verurteilt, und die freudigsten Anregungen des Buches zerschellen an den ehernen Vorschriften ärztlicher Willkür!

Vermischte Nachrichten

Die Natur als Brückenbauerin.

Die Natur ist mit ihren gestaltenden Kräften stets das hohe Vorbild des Menschen gewesen, und so hat man sie immer mit ehrfürchtiger Bewunderung als die große Baumeisterin betrachtet, die die gewaltigen Gipfel der Berge hoch aufwölbte. Neben dieser aufbauenden Macht ist ihr aber auch die Fähigkeit eigen, gewisse Schichtungen wieder abzutragen und Formationen auszuhöhlen. Damit ist sie an manchen Stellen der Erde zu einem erstaunlichen Brückenkonstrukteur geworden. Wohl die schönsten Beispiele solcher Naturbrücken finden sich in Arizona und in der Nähe der Grenzen dieses Staates in Utah.

Einige dieser natürlichen Brücken sind durch Erosion entstanden, durch die aushöhlende Kraft des Wassers, andere wieder sind durch aushöhlende und aufbauende Gewalten gemeinsam hervorgebracht worden. Vertreter der ersten Klasse sind die Regenbogen-, Hoffnungs- und Trotz-Brücke, die aus massivem porösem Sandstein gebildet worden sind. Die Wassermassen, die in diesen Felsen einen Widerstand fanden, haben sich in langen Zeiträumen hier durchgenagt und großartige Brückenbogen gebildet. Die Regenbogenbrücke, die 1909 von einem Professor der Universität Arizona entdeckt wurde, liegt am Nordwestabhang des Navaho-Gebirges, etwa 10 Kilometer nördlich von der Grenze zwischen Arizona und Utah. Der sich in einem fast ebenmäßigen Halbkreis wölbende Bogen hat eine Spanne von 278 Fuß, eine höchste Höhe von 309 Fuß über dem Wasser und an seinem stärksten Teil eine Dicke von 42 Fuß. Nach der Symmetrie ihres Aufbaus, der Größe ihrer Anlage und dem Glanz der leuchtend roten Steine ist es die größte und schönste Naturbrücke, die man kennt. Einen ähnlichen Typus der Bogenbrücke zeigt die sog. Defiance- oder Trotzbrücke, die 3 Kilometer südwestlich von Fort Defiance in Arizona sich findet. Auch diese Brücke hat einen kühn geschwungenen, nur etwas weniger gleichmäßigen Bogen und ist von einer großen Mächtigkeit. Eine andere Brückenform weist eine Naturbrücke auf, die sich 11 Kilometer südöstlich von Adamana in Arizona in einem versteinerten Wald findet. Hier ist ein riesiger versteinerter Baumstamm von dem einen Ufer eines Flusses auf das andere gestürzt und verbindet so die beiden Ufer in solidester Weise. Durch Erosion in Gemeinschaft mit der Aufschichtung von Travertin ist die Naturbrücke entstanden, die einen breiten Strom bei den Moonel Falls im Havasu Canyon in Arizona überquert. Auch diese ist ein ganz einzigartiges Naturwunder, das die Schöpferkraft der Natur in helles Licht setzt.



Schiffbruch zum zweiten Male

erlitten die Passagiere des vor kurzem untergegangenen englischen Dampfers „Vestris“, die sich auf dem 21 000-Tonnen-Dampfer „Celtic“ der englischen White Star-Line eingeschifft hatten. Die „Celtic“ (im Bilde) lief bei der Einfahrt in den Hafen von Queenstown (Irland) auf einen Felsen. Sämtliche Fahrgäste wurden von Schleppdampfern übernommen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Geschichtsstunde. 18: Konzert von Warschau. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert. Anschließend Berichte und Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 11.56: Zeitzeichen und Berichte. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Konzert. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Uebertragung aus dem Cafee „Goldene Krone“: Unterhaltungskonzert. 18: Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.15: Abt. Literatur. 18.40: Hans Carossa. 19.25: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.50: Abt. Wohlfahrtspflege. 20.15: Winterreise. 21.15: Rudolf Blümner: Aus meiner Raritätenkiste. 22: Die Abendberichte.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Der Kurs für polnische Geschichte findet nach wie vor jeden Sonnabend auf Zimmer 11 statt.

Kattowitz. Der für den 18. Dezember 1928 angesetzte Vortrag fällt aus, und die Genossen werden aufgefordert, sich recht zahlreich am Weihnachtsfest der „Kinderfreunde“, welches im „Christlichen Hospiz“, ulica Jagiellonska, stattfindet, zu beteiligen. Beginn der regelmäßigen Vorträge: Dienstag, den 8 Januar 1929. Gen. Gorny spricht über „Christentum und Klassenkampf“.

Bogutschütz-Zawodzie. Am Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Hechtschen Restaurant, ul. Krakowska 24, der fällige Lichtbildervortrag: Das proletarische Kind. Referent: Gen. Dr. Bloch. Erscheinen sämtlicher Mitglieder, besonders der Frauen, sehr erwünscht. Parteimitglieder und die Freien Gewerkschaftler sind dazu herzlichst eingeladen.

Zalenze. Am Sonntag, den 16. Dezember, findet um 7 Uhr ein Vortrag im Saale des Herrn Golczyk statt über „Tiere der Vorzeit“. Referent: Herr Mittelschullehrer Boese. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Auch Gäste sind sehr willkommen, da wichtige Mitteilung.

Friedenshütte. Sonnabend, den 15. d. Mts., findet ein Vortragsabend statt. Referent: Sejmabgeordneter Buchwald. Wegen der Wichtigkeit des Themas wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Anfang 6½ Uhr.

Versammlungskalender

Generalversammlungen des Bergarbeiterverbandes am Sonntag, den 16. Dezember 1928.

Bismarckhütte. Vormittags 9½ Uhr bei Brzecijna. Ref. Nietsch.

Schlesiengrube. Nachmittags 2½ Uhr bei Scheliga. Ref. Nietsch.

Lipine. Nachmittags 2½ Uhr bei Mrzowietz. Ref. Sekulsky.

Ruda. Nachmittags 2½ Uhr bei Buchnell (früher Seidel). Ref. Ritzmann.

Zawodzie-Bogutschütz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Hechtschen Restaurant, ul. Krakowska 24, Mitgliederversammlung. Referenten: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll und Genossin Kowoll. Anschließend Vorstandswahl. Erscheinen sämtlicher Genossen und Genossinnen sehr erwünscht. Die Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes sind dazu herzlichst eingeladen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Der Ortsausschuß Bismarckhütte-Schwientochlowitz hält am Donnerstag, den 13. Dezember, abends ½8 Uhr, im D.-M.-V.-Büro, Krakowska 21, seine fällige Monatssitzung ab. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. Außerdem werden die Vorstände der Kulturvereine und der Partei herzlich eingeladen.

Nickischschacht-Janow. Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet bei Kotyrba, Janow, eine wichtige Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt, zu welcher je 2 Delegierte aus Rosdzin, Schoppinitz, Myslowitz und Gieschewald zugelassen werden. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung sind, wird auch der neugewählte Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung dazu eingeladen.

Nikolai. Am Sonntag, den 16. Dezember, 3 Uhr nachm., findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. sowie auch der „Arbeiterwohlfahrt“ im Lokale „Freundschaft“ statt. Es wird dringend ersucht, die Mitgliedsbücher mitzubringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich, da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind.

Lipine. (D. M.-V.) Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Lipine im Lokal Machon statt. Alle Kollegen werden gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Kollege Kuzella.

Hubertushütte-Hohenlinde. (D. M.-V. Jugendabteilung.) Am Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet eine Versammlung der Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Lokal Brachmainski-Hubertushütte statt. Alle jugendlichen Kollegen werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Referent: Kollege Buchwald.



Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Inserate in dieser Zeitung haben Erfolg!

Ost-Oberschlesische Heimat

Der Abreißkalender für den Heimatfreund für das Jahr

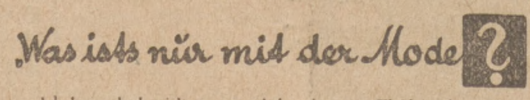
1929

Trefflichstes und billigstes Weihnachtsgeschenk!

52 Wochenbilder aus Oberschlesien
Landschaft - Industrie - Volkskunst

Preis 5.— Złoty

Zu erwerben in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbuudes Katowice, ul, Starowiejska Nr. 9/I und in allen Buchhandlungen



Ich kann doch nicht schon wieder ein neues Kleid kaufen ...“
Nein, liebe Hausfrau, kaufen nicht — selber machen.

Beyers Modenblatt

lehrt alles vom Hausanzug bis zum Abendkleid selbst zu schneidern. Schnittbogen für alle Modelle in jedem Heft. Außerdem: Roman, Hauswirtschaft u. v. a. Lassen Sie sich die neuesten Hefte von Ihrem Buchhändler vorlegen oder für 55 Pf. vierzehntäglich ins Haus bringen.

EYER-VERLAG, LEIPZIG-T.

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille“!

Benötigen Sie
zwecks Förderung des
Ansehens Ihrer Firma oder zur
Hebung Ihres Umsatzes geschmackvolle

REKLAME DRUCKSACHEN

wie ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Prospekte, Preislisten, Geschäftskarten, Briefbogen, Umschläge, usw., dann wenden Sie sich an die

DRUCKEREI »VITA«
NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE
Kościuszki 29